



für das weiche
ist die Auf-
3,30 m Stoff,
welche erhältlich.

ellhaft. Neizend
enge Form und
m breit. Bunte

gearbeitet. Die
kleinen Flügel-
tes. Der Aus-
7, 90 cm breit.

us zweifarbigen
und ist die weisse
engefalte, mäßig
om Glasbattist,
erweitert erhältlich.

ler-Platz 3

mburger Heimatmu-
gerichtet wird und im
erden soll. Es birgt
ehemaligen Bürger
bedeutungsvollen Ansehens
ebieten der Geschichte
ei dem anschließenden
des Denkmalbauhofes
rimunder Archibdirek-
von Winterfeld, das
ist den beiden Herren,
studienfahrt übertragen
iegel und Netze
waren begeistert von
den und sich einig in
er zu kommen.

ergfest
stimmung

fällt mit der Volksab-
zusammen. Kein Tur-
zu Hause zu bleiben.
s einer kleinen Mühe
Stimmungsein in sel-
Zur Wahlurne kann
In der Lutherstraße an
befindet sich ein Wahl-
morgens vor Beginn
der Mittagspause vor-
ist ein Ausdruck der
eder Turner, der zum
inen Weg auch zur
eierlei Tun am Har-
für Deutschland!

der Reichsbahn nach
und — Hamburg.

in Sonderfahrten der
en Jahren immer wie-
Mittfahrt gibt, ist die
remen — Helgoland —
Zeit vom 18. bis 21.
d, wird sie sich als bil-
sonderen Zupruch er-
sam, sich möglichst bald
farten und Gutshofe
s nur eine beschränkte
a zu der billigen Fahrt
Der Verkauf der Teil-
am Montag, dem 6.
offen, sobald die Höchst-
ist.

von den Seitenstreden
s zu 100 km vom Ein-
mit den Sonderzugfahrt
a 50 Prozent ermäßigte
ausgegeben.

en über die Fahrt ent-
auf den Bahnhöfen; auch
ausgaben die weitere

Schwester Zeitung

Die „Schwester Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle: Gr. Markt-
straße 3-5. Postfach 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich: Hauptgeschäftsführer: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortlich für d. gesamt.
Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Kinner; sämtlich
in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwerte. — D. N. VII/34, 1700



Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg.
Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Retikame: Millimeterzeile 20 Pfg.
Nachlässe nach Tarif 9 a. Für telefon. aufgeb. Inserate übernehmen wir keine
Gewähr. Bei unworthergekeh. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höh. Gewalten,
übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch
keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◊ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford

Nr. 183

Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 8. August 1934

67. Jahrgang

Sein Geist lebt und hilft uns bauen . . .

Die Beisetzung Hindenburgs im Tannenberg-Denkmal - Trauerfeier der Nation

Tag des Abschieds

Nun ist der Tag heraufgebrochen, die Sonne steht schon hoch an einem blauen Himmel, wie nur Ostpreußen es kennt. Schwarz schweigt das Feuer aus den Pechpfannen auf den hohen Türmen des Monuments. In sattem Grün des Rasens häufen sich um das Kreuz, unter dem 20 unbekannte Krieger der Tannenberg-Schlacht ruhen, die Kränze. In allen Farben leuchten ihre Bänder mit den Widmungen. Schlang und steil steht das patinagrüne Kreuz über dem Soldaten-grab gegen den Himmel.

Dort, wo am 27. August 1933 der Sessel des Feldmarschalls stand, steht jetzt der Katafalk. So wird er nun noch einmal dort sein, wo er dem Führer die Hände drückte und zum letzten Male im Tannenbergdenkmal sprach. Hinter dem Katafalk die Kanzel. Vor den Eingängen zum Feldherrnturm und zum Marschallturm stehen Posten. Der Eingang zum Feldherrnturm, in dem der braune, mit der Reichskriegsfahne bedeckte Sarg steht, ist schwarz verhängt.

Inzwischen läuft auf dem Bahnhof Hohenstein Sonderzug auf Sonderzug ein. Auf dem Platz am Tannenberg-Denkmal stehen sich die Kraftwagen. Im Denkmal füllt sich langsam das „und. Nun marschieren die Fahnen der SA, SS, des Arbeitsdienstes und des NSDAP ein. Lautlos werden sie hereingetragen und ge-grüßt. Auf den Umgängen zu den einzelnen Türmen nehmen Soldaten mit Gewehr bei Fuß Aufstellung.

Draußen um das Denkmal herum mar-schiert Verband auf Verband auf, so die Regimentsvereine des Kyffhäuserbundes und viele andere. Volk strömt zu Zehntausenden von allen Seiten heran. Alle halbe Stunde sieht man vier Hauptleute mit ernsten Gesichtern zum Feldherrnturm hinübergehen — die Ablösung der Ehrenwache. Viele alte Uniformen sieht man im Tannenbergdenkmal. Darunter auch Abord-nungen des ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 147 „von Hindenburg“ und des 3. Garde-regiments zu Fuß, aus dem der Feldmarschall einst hervorging.

Von den Türmen des Denkmals schweift der Blick weit ins Land hinein. In der Ferne blauen Hügel und Seen, grünt ostpreußi-scher Wald. Auf den Feldern steht goldgelb die Ernte. Doch heute ruhen alle Hände und die Felber sind verwast.

Am Bahnhof von Hohenstein über-wacht nun Polizeigeneral Daluge selbst das Eintreffen der einzelnen Sonderzüge. In weni-gen Minuten sind die Züge geleert und es ver-gehen kaum weitere fünf Minuten und schon sind Hunderte von Personen abtransportiert. Vom Bahnhof zum Denkmal ist mit etwa 50 Omnibussen ein laufender Pendelverkehr einge-richtet worden. Auf dem Bahnhof Hohenstein ist auch ein langer Sonderzug aus Polen angekom-men, der viele Deutsche aus den ver-lorenen Gebieten gebracht hat, darunter eine Abordnung aus Posen, die die Grüße der Geburtsstadt Hindenburgs übermitteln. Auch eine Abordnung von Saarländern ist nach Tannenberg gekommen. Fast alle volksdeutschen Gruppen im Ausland haben Vertretungen ent-sandt. Alle, die mit den Sonderzügen das Korri-dorgebiet berührten, berichten, daß die Stimmung dort freundlich und ernst gewesen sei.

Das Eintreffen der Diplomaten

Nun trifft das diplomatische Korps ein. Fast alle Staaten der Welt sind vertreten. Man sieht schillernde Uniformen aus aller Herren Länder, viele fremde Offiziere, dann Diplomatenfräule mit Zweimastern. Auch viele Abgeordnete und Staatsräte, die Regierungen aller Länder, alle Reichsstatthalter, alle Gauleiter der NSDAP, die meisten Gruppenführer der SA und SS sind schon da. Man bemerkt weiter den Reichsjugend-führer Baldur von Schirach, Gruppenführer Prinz August Wilhelm und gleich darauf auch den

ehemaligen Kronprinzen. Oberst von Hindenburg hat den Leichentod seines Vaters die Nacht hindurch begleitet und ist ebenfalls bereits im Tannenbergdenkmal.

Der Einmarsch der Abordnungen

Gegen 9 Uhr beginnt der Einmarsch der Ehrenabordnungen der verschiedenen Verbände, die sich am hinteren Turm im Stadion gesam-melt haben und nunmehr in das Innere des Denkmals einziehen. Um 10 Uhr wird auch das Ehrenbataillon der Reichswehr im Denkmal Auf-stellung nehmen. Auf dem Bahnhof werden ganze Waggons von Kränzen ausgeladen und in Lastwagen zum Denkmal geschafft.

Der letzte Gruß der Flieger

Den großen Hof des Tannenberg-Denkmals umräumen die Abordnungen der nationalen Ver-bände. Im rückwärtigen Teil des Hofes nimmt die Landespolizei Aufstellung. Zwei Stürme der Leibstandarte Adolf Hitlers marschieren ein und nehmen neben der Schutzpolizei Aufstellung. Die Zuschauermenge erhebt sich von den Plätzen, um die Standarte, die mit einem Trauerflor behängt ist, zu grüßen. Dann rücken Abteilungen Reichs-marine in den Hof, die auf den Wehrgängen von zwei Mauerabschnitten Aufstellung nehmen; die übrigen Teile der Marine sind von Reichswehr befehrt. Plötzlich dröhnt Propellergeräusch auf. Ueber das Denkmal fliegt eine Staffel F l u g z e u g e, die an den Flügelnenden schwarze Trauerbänder führen. Immer mehr füllen sich die Bänke, die rings um den Denkmalshof füh-ren. Unter vielen anderen betritt Admiral Raeder den Hof. Von der anderen Seite zieht ein Ehrensturm der SA-Standarte Tannenberg ein. Der SA folgt Stahlhelm und nimmt ihr gegen-über auf der rechten Denkmalseite Aufstellung.

Die Ankunft der Trauergäste

Nach 10 Uhr trifft auch die Reichsregie-rung im Denkmal ein. Alle Augen richten sich auf das Tor. Man erkennt Dr. Goebbels, von Papen, Neurath. Plötzlich geht eine Bewegung durch die Menge: General Mackensen tritt an den Katafalk, um dort einen Kranz niederzulegen. Ihm folgt Herzog Ernst von Braun-schweig. Zuletzt tritt das diplomatische Korps ein. Aus Berlin sind 100 Automobile des NSKK

nach Hohenstein geschafft worden, mit denen die Diplomaten vom Bahnhof zum Denkmal gebracht werden. Minister Selbde betritt das Denkmal; ihm wird seine Standarte nachgetragen, und er begibt sich in den Hof zum Stahlhelm. Dann er-scheint auch Ministerpräsident Göring. Von den Vertretern des diplomatischen Korps werden Kränze niedergelegt, deren Schleifen die Farben der betreffenden Länder tragen. Immer mehr Kränze häufen sich und bedecken schon den ganzen Rasen. In ihren bunten Diplomatenröcken brin-gen die ausländischen Vertreter eine ganz be-sondere Note in das Bild. Nachdem die Diplo-maten ihre Plätze eingenommen hatten, mar-schierte Musik ein. Ihr folgte eine Marine-kompagnie und dann das Ehrenbataillon der Reichswehr. Mit wundervollem Paradeschritt marschiert es über den Hof, um im offenen Viereck Aufstellung zu nehmen und mit den Flie-geln den Katafalk zu flankieren.

Als letzte erschienen die Familienange-hörigen des Feldmarschalls und nah-men ihre Ehrenplätze ein; auch die Entkelinder des Reichspräsidenten sind in weißen Kleidern erschienen.

Der Führer kommt

Kurz vor 11 Uhr rücken die Fahnen, gefolgt von der Fahnenkompanie, in den Denkmalshof ein. Die Fahnen rücken auf ein erhöhtes Po-dium zwischen dem Katafalk und dem großen Kreuz, das sich beherrschend in der Mitte des Denkmalshofes zu Ehren der Gefallenen erhebt. Unmittelbar, nachdem die Fahnenkompanie Aufstellung genommen hat, erscheint durch den Haupteingang der Führer.

Die Tausende im Denkmalshof erheben sich in andächtiger Schweigen und grünen durch stummes Erheben der Hände ihren Führer, den Führer des Volkes und des Reiches. Der Führer begibt sich sofort zu den Hinterbliebenen des Generalfeldmarschalls und verneigt sich tief und ritterlich vor den Töchtern und der Schwiegertochter Hindenburgs. Der Führer erhebt grüßend die Hand in Richtung zum Feldherrnturm, wo der Sarkophag Hindenburgs seit einigen Stunden aufgebahrt ist.

Der Name wird immer unsterblich sein

Der Führer spricht

Herr und Frau Oberst von Hindenburg!
Verehrte Trauergäste!
Generäle, Offiziere und Soldaten der Wehrmacht!

Zweimal in seinem Leben wird der Soldat zu-meist in Ehren genannt: Nach einem Siege, nach seinem Tode.

Als der Name des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten zum ersten Male im deutschen Volke erklang, da lag hinter ihm schon ein langes abgeschlossenes Leben an Kampf und Arbeit.

Als junger Offizier des großen Königs tritt der Siebzehnjährige auf dem Schlachtfeld von Königgrätz und erhält die Weisung der ersten Ver-wundung. Vier Jahre später erlebt er als Junge die Proklamation seines königlichen Kriegsherrn zum deutschen Kaiser. In den Jahren darauf arbeitet er mit an der Gestaltung der Kraft des neugegründeten Deutschen Reiches.

Als der Kommandierende General von Hin-denburg am 18. März 1911 seinen Abschied nimmt, blickt er zurück auf die abgeschlossene Laufbahn eines preussischen Offiziers im Feld- und Friedensdienst.

Es war eine stolze Zeit. Nach Jahrhunderte langer Ohnmacht, nach ewiger Wirrnis und Zer-

splitterung waren die deutschen Stämme durch die geniale Führung eines Mannes geeint, die deutsche Nation damit neu geschaffen worden. Das Bild der Schwäche, das die Deutschen in früheren Jahrhunderten so beschämend und oft geboten hatten, wich dem Ausdruck einer unge-ahnten Kraft. Ein herrliches Gefühl, in dieser Epoche der Wiedergeburt eines deutschen Rei-ches in immer gleicher Pflichterfüllung mitgehol-len zu haben in den Stürmen der Schlachten, wie in der unermesslichen Arbeit der Erziehung und Vorbereitung im Frieden!

Und doch war der Name dieses Mannes genau so wie der unzähliger anderer Offiziere dem deutschen Volke verborgen geblie-ben. Ein kleiner Kreis in der Nation nur kennt diese Namenlosen der stillen Pflichterfüllung. Als das deutsche Volk dreieinhalb Jahre später zum ersten Mal den Namen des Gene-ralobersten Paul von Hindenburg zu Gehör bekommt, da brausen die Welter des Weltkrieges über Europa. In schlimmsten Stun-den hat der Kaiser den General aus der Ruhe abberufen und ihm den Befehl über die Armee in Ostpreußen übertragen. Und sechs Tage spä-ter erschüttern hier inmitten dieser schönen Lan-dschaft des alten Ordenslandes die Kanonen, und drei Tage nachher läuteten es die Glocken durch Deutschland:

Die Schlacht von Tannenberg war geschlagen!

Ein Sieg war errungen worden, dem die Welt-geschichte kaum einen zweiten zur Seite stellen kann. Ungeheuer die Folgen. Ein teures deut-sches Land wird der weiteren Verwüstung ent-rissen. In ergriffener Dankbarkeit wiederholen im ganzen Reich Millionen deutsche Menschen den Namen des Heerführers, der mit seinen Ge-hilfen diese wunderbare Rettung vollzog.

Welch ein Geschehen umschließen die 20 Jahre vom 28. August 1914 bis heute!

Ein Krieg, der alle Erinnerungen und Vor-stellungen der Vergangenheit in ein Nichts zer-gelassen läßt. Eine unerhörte Kampf- und Schlach-tenfolge! Hervorragende Spannungen, furcht-bare Kriegen und einzigartige Siege lösen ein-ander ab. Hoffnung kämpft mit Verzweiflung. Zu-verzicht mit Verzweiflung. Immer wieder aber wird die Nation emporgerissen zum Schutze ihres Daseins, erfüllen in Treue und Gehorham Mil-lionen deutsche Männer ihre Pflicht. Für das nächste Jahrhundert wird es das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waffenhut zu rehabili-tieren! Niemals sind Soldaten tapferer gewesen! Niemals ausdauernder! Niemals opferbereiter als in diesen vierzehnjährigen Jahren die Söhne unseres Volkes. Die Wunder dieser Leistungen, die

Die Aufbahrung

Der schwarze Vorhang geht zur Seite. Wie-derum tragen die Offiziere des Reichsheeres den Marschallstab und die Ordensketten des Feld-marschalls voran; es folgt, wieder getragen von sechs Offizieren, der Sarg.

Mit dem Führer grüßen Tausende innerhalb des Denkmals, grüßt die Reichswehr und die Reichsmarine, grüßen SA und SS, grüßt das ganze deutsche Volk zum letzten Mal den toten Feldmarschall.

Selbst die Feuerwehrmänner, die in schwindeln-der Höhe auf den Dächern der acht Türme stehen, um das Feuer in den Rauchpfannen zu unter-halten, stehen hoch aufgerichtet mit grüßendem Arm.

Die „Croica“ löst auf

Der Sarkophag wird niedergelegt, und nun klingen mächtig und dumpf die gewaltigen, er-schütternden Töne der „Croica“ durch den ge-waltigen Raum des Tannenberg-Denkmals. Un-willkürlich schweifen die Gedanken zur vergan-genen Nacht zurück. Welch ein Gegenatz, und doch, welch ein Zusammenklang dieses doppelten Lebens: In der vergangenen Nacht in der Ein-samkeit von Neubred der düstere Abschied im rötlichgelben Schein der Fackeln, das dumpfe Klirren der Lafetten auf den harten Landstra-ßen, und heute unter strahlendem Sonnenglanz an der Stätte von Hindenburgs größtem Siege diese gewaltige feierlich getragene Rundgebung im Weissen des Führers von Volk und Reich und im Weissen aller Vertreter des neuen deutschen Volkes und der neuen Volksgemeinschaft, von der Wehrmacht zur SA und SS und von der Reichsmarine bis zu den zahllosen Verbänden und Ehrenabordnungen, die sich hier an histori-scher Stelle aufsummengefunken haben.

Nach dem Verklingen der „Croica“ ergreift Feldbischof D. Dohrmann das Wort zu sei-ner Trauerpredigt.

Dann klingen mächtig und trübsig, von der gewaltigen Trauergemeinde mitgeführten, die Klänge des alten Trübsiedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ empor. Sie brechen sich an den gewaltigen Mauern und Türmen die-ses einzigartigen deutschen Denkmals, in dem der größte deutsche Soldat unserer Zeit nun seine Ruhestätte finden wird.

Das Trübsied verklingt. Die Menge verharrt in tiefer Ergriffenheit.

sind und begreiflich, wenn man nicht die Kraft der Persönlichkeit abwägt und ermittelt. Eine Zaubergewalt lag in dem Namen des Generalfeldmarschalls, der mit seinen Armeen im damaligen Russland die größte Militärmacht der Welt endlich doch zu Boden zwang. Und als ihn — leider zu spät — der Ruf des Kaisers an die Spitze des gesamten Feldheeres stellte, da gelang es ihm, mit seinen genialen Mitarbeitern, nicht nur die schwerste Krise für den Augenblick zu bannen, sondern den deutschen Widerstand im Angriff noch zwei Jahre später zu unerhörten Siegen mitzureißen.

Und selbst das tragische Ende dieses größten Ringens kann geschichtlich keine Belastung dieses Feldherrn, sondern nur eine Verurteilung der Politiker sein!

In gottbegnadeter Pflichterfüllung hat der greise Generalfeldmarschall unsere Regimenter, Divisionen von Sieg zu Sieg geführt und unvergänglichen Lorbeer an ihre Fahnen geheftet.

Als der Frenkel der Heimat den Widerstand zerbrach, trat ein Führer zurück in den Ruhestand, dessen Name für ewige Zeiten eingeschrieben worden war in das Buch, das Weltgeschichte heißt.

Es ist der letzte Triumph des alten Heeres, daß das nationale Deutschland im Jahre 1925 keinen besseren Repräsentanten fand als den Soldaten und Generalfeldmarschall des Weltkrieges. Und es ist eine der wunderbaren Tugenden einer rätselhaften weisen Vorsehung, daß unter der Präsidentschaft dieses ersten Soldaten und Dieners unseres Volkes die Vorbereitung zur Erhebung unseres deutschen Volkes eingeleitet werden konnte und er selbst endlich noch das Tor der deutschen Erneuerung öffnete.

In seinem Namen wurde der Bund geschlossen, der die stürmische Kraft der Erhebung einte mit dem besten Können der Vergangenheit. Als Reichspräsident wurde der Generalfeldmarschall Schirmer der nationalsozialistischen Revolution und damit der Wiedergeburt unseres Volkes.

Vor nunmehr fast 20 Jahren umlängten von dieser Stelle aus zum ersten Mal in ganz Deutschland die Glocken den Namen des Generalfeldmarschalls, heute hat die Nation unter dem Läuten derselben Glocken den toten greisen Soldaten zum großen Wallfahrtsort seines einzigartigen Sieges geführt. Hier, inmitten der schlummernden Grenadiere seiner siegreichen Regimenter, soll der müde Feldherr seine Ruhe finden. Die Türme der Burg sollen trotzige Wächter sein dieses letzten großen Hauptquartiers des Ostens.

Standarten und Fahnen hatten die Parade.

Das deutsche Volk aber wird zu seinem toten Helden kommen, um sich in Zeiten der Not neue Kraft zu holen für das Leben, denn wenn selbst die letzte Spur dieses Leibes verweht sein sollte, wird der Name noch immer unsterblich sein.

Toter Feldherr, geh' nun ein in Walhall!

Langsam tritt der Führer vom Rednerpult. Sein Gesicht ist gezeichnet von einem außerordentlichen Ernst, der sich jedem unaussprechlich ins Gedächtnis gräbt.

„Ich hatt' einen Kameraden“

Leise spielt die Musik das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden“, grüßend heben sich die Arme. Zu gleicher Zeit beginnt der Trauerfahnen der in der Nähe des Denkmals aufgestellten Batterien. Das Lied geht über in die Nationalhymnen. Das Deutschlandlied brüllt auf.

Acht Offiziere treten an den Sarg, heben ihn an und tragen ihn nun langsam hinüber zum Marschallsturm.

Vor dem Sarge gehen wiederum acht Offiziere, die auf Rufen die Orden und den Marschallstab tragen. Hinter dem Sarge schreitet der einzige noch lebende Feldmarschall des deutschen Weltkrieges, von Wadenstein, in der Friedensuniform, in der rechten Hand den Marschallstab. Hinter ihm tragen SS-Obergruppenführer Dietrich und der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brüdner, den riesigen Kranz des Führers. Dann folgt der Führer, um selbst im Marschallsturm am Sarge des toten Feldmarschalls, seines väterlichen Freundes, den Kranz niederzulegen. Es schließen sich an mit dem Feldmarschall in bunter Folge die Angehörigen, die Reichsminister, die Reichsstatthalter, die Länderminister, SA-Führer, SS-Führer, kurz, alles drängt nun herein zum Marschallsturm, um den letzten Blick auf den Sarg zu werfen und Abschied zu nehmen. Inzwischen ist das Horst-Wessel-Lied gespielt worden, das übergeht in den Marsch des Regiments, aus dem Hindenburg hervorgegangen, des 3. Garderegiments zu Fuß. Als der Führer sich anschickt, langsam das Denkmal zu verlassen, brüllt das viermotorige Großflugzeug „Hindenburg“ heran, geschmückt mit schwarzen Wimpeln, um ebenfalls von dem Mann Abschied zu nehmen, der ihm seinen Namen gab und es taufte, genau so wie vorher eine Staffel des Deutschen Luftportverbandes das Denkmal überflog und Abschied nahm.

Der Ausklang

Langsam verlassen nun die Ehrengäste das Denkmal, zunächst nach der Reichsregierung die Diplomaten, unter denen man den größten Teil der Boten und Gefandten bemerkt, dann folgen die anderen Trauergäste. Man sieht darunter die Vertreter der preussischen, bayerischen und der sächsischen Armee des Weltkrieges, sowie zahlreiche Persönlichkeiten des alten Deutschlands und viele Vorkämpfer des Dritten

„Sei getreu bis in den Tod...“ Die Predigt des evangelischen Feldbischofs der Wehrmacht



Feldbischof D. Dohrmann,

Der Evangelische Feldbischof der Wehrmacht, D. Dohrmann, hielt die Predigt über das Wort der Schrift, das nach dem letzten Willen des Entschlafenen über dieser Stunde stehen soll: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung Johannes 2, Vers 10.)

Im Vorpruch verlas der Feldbischof die folgenden Worte der Schrift: Psalm 145, Vers 8; Psalm 27, Vers 1; Psalm 77, Vers 6 und 14; 1. Chron. 28, Vers 20; 2. Tim. 1, Vers 1; 1. Kor. 13, Vers 13.

Dann führte der Feldbischof u. a. aus:

Weltgeschichte umfaßt den Sarg, um den wir trauern. Zu einer Feierstunde sind wir hier versammelt, von der die ganze Welt bewegt ist. Aus allen deutschen Herzen folgt ihm das Gebet und Bekenntnis: „Die Liebe hört nimmer auf“. Die Stätte, auf der wir uns aufzusuchen, gemahnt uns an die bis in den Tod Getreuen, die ihr Leben ließen für die deutsche Heimat. Ausdrücklich hatte unser Generalfeldmarschall bestimmt, daß bei der für ihn zu haltenden Trauerfeier mit besonderer Dankbarkeit der Gefallenen gedacht werde. Und noch ein anderes hatte er angeordnet: „Ich wünsche keine Lob- und Ruhmrede.“ „Befiehlt mich der Gnade Gottes.“

Zusammenfassend hat der Berewigte einmal von sich und seinem Leben gesagt: „Ich habe nichts anderes getan, als die Gaben angewendet, die Gott mir gegeben; zu räumen und zu preisen ist nur Gottes Gnade.“ Er stand unter dem Befehl Gottes: „Sei getreu; er stand unter der Verheißung der ewigen Gnade: Ich will dir die Krone des Lebens geben.“

Das Leben, das hier im höchsten Alter zur Ruhe ging, war echtes Soldatenleben, wurzelnd in preussischer Erde, entfaltend in drei Menschenaltern, geformt durch die Schule des alten Heeres, bewährt in unabhingigen Feldkämpfen. Sein Leben war Treue. Treue ist das feste Gerüst, das durch Vorbilder, Lebensschicksale, Lebenserfahrung, Selbstaufbau, Anpassung des Willens auf das Gute hin errungen wird. Sie ist Hingabe, die durchhält bis zuletzt. Sie ist Liebe, die sich bewährt und ihre Proben besteht, wenn der Weg des Le-

bens Reiz und Reizig wird und der Kampf des Lebens ernst und heiß. Sie hält sich frei von Verbitterung und Menschenverachtung; sie wagt, trotz aller Enttäuschungen, den Glauben an eine hellere Zukunft. Sie wagt den Einsatz des ganzen Lebens für die große Sache, für Volk und Vaterland. Sie ist Dienst bis hin zu dem Sichversetzen in der letzten Kraft. Das alles sagen wir im Hinblick auf das lebensvolle Bild und Vorbild unseres Generalfeldmarschalls. Aus der Ueberfülle der Einzeldrucke seines Gesamtbildes tritt leuchtend heraus die Treue gegen Haus und Heimat, gegen Kaiser und Reich, gegen Volk und Vaterland, die Treue bis zum Tod in den Seelen der Arbeit, im Opfern und Dienen, die Treue bis in den Tod gegen den lebendigen Gott. Gott befiehlt die Treue und unsere Sache ist das Gehorchen. Das war für den, der hier schläft, Selbstverständlichkeit. Doch erhält uns auch seine Treue. Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Jesus Christus, unsern Herrn. Das wußte und glaubte unser Generalfeldmarschall. Wer, wie er, die Schrecken des Schlachtfeldes kannte, wer, wie er, bei der Befehlsausgabe Opfer fordern mußte und immer denjenigen Kameraden mit besonderer Innigkeit gedachte, die da vorn am Feinde standen, der kommt nicht aus mit einer Lebensbedeutung vom Diesseits her, der greift Lebensvoll nach dem gottgegebenen Siegespreis des ewigen Lebens. Das ewige Leben hebt da an, wo ein Mensch in täglichem Gebet demütig vor seinem Gott steht und sich den Weg weisen läßt: „Dein Wille geschehe.“

Als Christ hat der Berewigte sich hindurchgebetet durch alle Wirren des vernichtenden Schicksals, durch alle Erkenntnis und alles Erdleid. Sein knapper, klarer Wortschatz stand täglich vor seinen Augen: „Bete und arbeite.“ Sollte er nicht wieder Gemeindegast unseres Volkes und unseres Heeres werden. — Wer den weltgeschichtlichen Tag von Potsdam erlebte, steht ein unvergessliches Bild: Am Schluß der Feier steht der getreue Eckhard unseres deutschen Volkes am Sarge des großen Königs, bringt ihm den Kranz der Dankbarkeit und „liebe — er betet.“ Fürbittend für Volk und Vaterland steht er dort, umfloßen von hellem Licht, das gleichsam die Ewigkeit deutet und hineinleuchtet in die Zeit. Das ist Vollendung und Verklärung des treuen Menschenlebens. Das ist schon ewiges Leben mitten in der Zeit.

Der Segen des nun Vollendeten bleibt über unser Volk, wenn es, seinem Beispiel folgend, die Verbindung mit Gott und die Kraft des ewigen Lebens in Gebet, Glaube, Hoffnung, Liebe, Treue festhält. Wir dürfen gewiß sein, daß Gottes Verheißung an ihm sich nun erfüllt hat. — Wir alle beugen uns vor dem majestätischen Willen dieses Gottes. Im Angesicht dieses Sarges, den er als Opfer von uns gefordert hat. So nehmen wir Abschied vom großen Toten unseres Volkes. Lob und Ruhm wolle er von seiner Trauerfeier ferngehalten werden. Aber Dankbarkeit und Liebe kann er uns nicht verwehren. Er bleibt uns der Sieger von Tannenberg, der Retter von Ostpreußen, der große Feldherr des Weltkrieges, der Kenner unseres Staates in stürmischen Zeiten. In stolzer Trauer bringen wir zu Grabe sein sterbliches Teil. Aber sein Geist lebe in uns allen und helfe uns mit, zu bauen das Dritte Reich.

Der Feldbischof sprach sodann das Vater unser und erteilte den Segen des Herrn.

wehr-, Polizei- und SA-Formationen wurde sofort in die Wege geleitet. Immer noch aber gleicht Hohenstein einem Heerlager. In weißer Voraus-sicht hat man in allen verfügbaren Räumen, in allen Käden Erfrischungskästen geschaffen, um die Anzahl der Gäste verpflegen zu können. Erst allmählich und im Laufe der Nacht wird es gelingen, alle Teilnehmer an dem großen Beisetzungsakt in ihre Heimatsorte zu transportieren. Im Hof des Tannenbergdenkmals sammelt sich eine unübersehbare Menschenmenge, die gedul-

Des Führers Kranz



besteht aus Lorbeer und weißen Ketten.

big darauf wartet, langsam an dem Marschallsturm vorübergehen zu dürfen, um einen Blick auf den Sarg des Feldmarschalls zu werfen und den getreuen Eckhard des deutschen Volkes mit erhobenem Arm zu grüßen.

Die vielen hundert Kränze

für den Reichspräsidenten sind, mit Ausnahme der Blumenspende des Führers, des Feldmarschalls von Wadenstein und der Familie des Verbliebenen, auf dem Denkmalshof ausgelegt und in ununterbrochenem Zuge schreien die Trauergäste an dem wunderbaren, kostbaren Blumengebüsch vorbei, um die Schleifen-Aufschriften zu lesen. Eine Anzahl gekrönter Häupter, Präsidenten und Regierungen haben Kränze gesandt. Zwei Kränze sandten die ungarischen Honveds. Ein Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife liegt dort von den kroatischen Frontkämpfern mit der Aufschrift: „Dem greisen Feldherrn — auch der kroatische Frontkämpfer.“ Selbstverständlich ist die Zahl der Kränze, die von deutschen Truppen, Offiziers- oder Regimentsvereinen kommen, ungezählt. Ein schöner Kranz ist da: „Dem greisen Feldmarschall — die ostpreussischen Truppen.“ Jeder Landesverband des NSDAP (Stahlhelm), an ihrer Spitze Bundesführer Selbde, hat seinen Kranz geschickt, ein Kranz vom Reichsführer der SS, und Kränze der ostpreussischen SA und SS, drei Kränze stammen vom Reichsminister Göring, der eine als Kranz des Reichsministers mit der Schleifen-aufschrift: „In unauslöschlichem Dank“, einer vom Reichstagspräsidenten Göring und einer vom Reichsforstmeister Göring. Der Reichserziehungsminister hat einen Kranz gesandt, der Reichsanführer, der Deutsche Rundfunk. Besonders herzlich sind die Kränzchen von deutschen Städten und Ortschaften, von den Beamten, Arbeitern und Angehörigen des Reichspräsidenten in Reudel und Langenau. Ein Kranz — Kiefernzweige und Heidekraut — kommt aus Dietramszell, ein anderer — ein Fichtenzweig — trägt die Schleifen-aufschrift: „Grüße aus dem Preußenwald“. Die evangelische Kirche Reudels hat dem Reichspräsidenten auf die Kränzscheife drucken lassen: „Dem Vater des Vaterlandes, unserem besten, treuesten Gemeindeglied.“ — Zahlreich sind auch die Kränzchen der Auslandsdeutschen. Neben dem großen Kranz des Bundes der deutschen Volksgenossen in Europa liegen Kränze aus Eupen-Malmédy, dem Saarland, von „Zwei deutschen Zungen aus Polen.“

Der Pulsschlag der Weltstadt stockt

Berlin im Zeichen der Beisetzungsfeierlichkeiten in Tannenberg

Berlin steht schon seit den frühen Morgenstunden ganz im Zeichen der Beisetzungsfeierlichkeiten in Tannenberg. Von Straßenbahnen und Autobussen flattern Fahnenkreuze, und schwarz-weiß-rote Fahnen, darüber schwarze Bänder. Aus zahllosen Schaufenstern blicken in würdevollem grünem Schmuck, von brennenden Kerzen umrahmt, die vertrauten Bildnisse und Büsten des Feldmarschalls. Wenige Passanten nur, die nicht den Trauerflor tragen. Unter den Linden und vor dem Brandenburger Tor, dem neuen „Hindenburg-Platz“, haben sich bereits gegen 9 Uhr größere und kleinere Menschenansammlungen gebildet. Von allen Seiten rücken die Formationen der NSDAP an. Ein Ehrensturm der Berliner Bewegung, eine Ehrenkompanie des Feldjägerkorps, die umflorten Fahnen der PD, SA, SS und HJ, sie marschieren zur Trauerkundgebung auf dem Königsplatz, wo die Beisetzungsfeierlichkeiten vom Tannenbergdenkmal übertragen werden. Kein Spiel wird geführt. Neger Verkehr in der Wilhelmstraße. Noch immer stehen vor dem Reichspräsidentenpalais in langen Reihen die Menschen. Sie wollen sich eintragen in die Randalistenliste, die schon viele tausend Namen birgt. Starke Andrang auf dem Wilhelmplatz, besonders vor der Reichskanzlei und dem Propagandaministerium. Zum Ehrenmal unter den Linden hat inzwischen eine Wallfahrt eingelegt. Ein stetes Kommen und Gehen. Kränze und kleine Blumengebinde werden niedergelegt. Vor dem Berliner Rathaus defiliert schon seit 8 Uhr morgens abziehend die Menge an dem Gemäße des Reichspräsidenten, des größten Ehrenbürgers der Stadt. Norddör-

wirtles Eichenlaub und Tannengrün umrahmt wirkungsvoll das Bild. Die schwarzumhüllten brehenden Gastdiner vor dem Portal werfen matten, magischen Schein.

Gegen 11 Uhr schließen langsam die Geschäfte. Stiller noch wird es in den Straßen der Reichshauptstadt. Die Büros und Fabriken machen Feierstunde. Auf allen öffentlichen Plätzen, in den Betrieben, in den Schulen und Gastwirtschaften, im stillen Heim sammeln sich die Menschen um die Lautsprecher. So wie hier in Berlin steht nun die ganze deutsche Nation zusammen im gleichen Schmerz, um mitzuerleben die bitteren Stunden, da der Feldmarschall inmitten seiner treuen Kämpfer zur letzten Ruhe gebettet wird. In tiefem Schweigen stehen auf dem Königsplatz die Formationen der SA und SS. Das Wahrgemiet Berlin trat bereits um 10 Uhr auf dem Exercierplatz in der Rathenower Straße zur Trauerfeier an, der ein Vorbeimarsch vor seinem Kommandeur folgte. Die Formationen, die unmittelbar dem Reichswehrministerium unterstehen, veranlassen ihre Trauerfeier auf dem Kasernengelände in der Invalidenstrasse.

11.45 Uhr! Wie mit einem Schlage setzt der Verkehr aus, floden die Fahrzeuge, stockt der Schritt des Fußgängers. Die Köpfe entblößen sich in Ehrfurcht vor Deutschlands totem Helden. Stumm reden sich die Arme zum deutschen Gruß. Glockengeläut hallt von den Kirchtürmen der Weltstadt. Eine Minute später rücken die Fahrzeuge an und der Verkehr kommt, zuerst langsam, wieder in Bewegung.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Mhr), Mittwoch den 8. August 1934

Tagespruch

Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen.

von Hindenburg.

Die Hitze im August

führt oft zu erstaunlichen Kletterpartien des Thermometers. Am Morgen fühlt man sich noch am wohlsten; doch der Schlaf in den schwülen Nächten — besonders bei älteren Leuten — oft recht mangelhaft ist, kann man auch schon beim Aufstehen todmüde sein. Wird dann die Hitze ununterbrochen bis in die Nachmittagsstunden quälend, so gerät der Mensch in einen Zustand der Gefährdung, der auch seine geistige Energie stark beeinträchtigt. An ein richtiges Arbeiten ist dann nicht zu denken. Ist man daheim und kann man es sich nach Möglichkeit bequem machen, so ist man noch beneidenswert. Wozu Schuhe und Strümpfe anbehalten? Herunter damit! Barfuß in Sandalen kann man sich in solchen heißen Tagen auch auf der Straße setzen lassen. Kinder lasse man in Badeanzügen umherlaufen. Beengende Gürtel, Strumpfbänder, Hosenträger, Kragen und Schlipse sind nach Möglichkeit abzulegen. Fort mit der Weste! Häufige Duschen und Bäder und ein abendliches Fußbad können nur erfrischen. Verhängte Sonnenseiten, geöffnete Schattenseiten, Türen und ungeheizte Öfen. Eis, Zitronenlimonade, schwarzer Kaffee, eisgekühlte Wässer mit oder ohne Geschmack, saure Bonbons und zerstäubtes Harzparoma wirken erfrischend; Wunder tut oft ein gut in Gang geleiteter Ventilator. Nachts schlafe man möglichst bei offenem Fenster mit herabgelassenen Jalousien. Weg mit dem Federbett; ein Leinentuch oder eine leichte Decke genügt. Mancher hält es jetzt auch mit den Lieben „In einem kühlen Grunde“ oder „Im tiefen Keller“ sich hier und zieht sich während des Tages in die untersten Gefasse des Hauses zurück, um der für Körper und Geist qualvollen Schwüle zu entgehen.

Vom Wetter

Wetterausichten für Mittwoch: Mäßige Winde aus östlichen Richtungen, vorwiegend leicht wolkig, warm, vereinzelt Gewitterhauer möglich.

Wetterausichten für Donnerstag: Abflauende Winde aus östlichen Richtungen, wolkig bis heiter, warm.

× **Ein wilder Reiter** hat in den gestrigen Vormittagsstunden die Anwohner der Hülfstraße in nicht geringe Aufregung versetzt. Auf ungeachtetem Pferde sprengte ein junger Mann, der anscheinend die Herrschaft über den Gaul verloren hatte, die Straße hinunter. Unweit des Vereinshauses nahe das Verhängnis in Gestalt eines Radfahrers. Der Gaul witterte wahrlich in dem Stahlroß einen Konkurrenten und sprang in solcher Gewalt denselben an, daß der Radfahrer in hohem Bogen auf die Straße flog und das Fahrrad schwer beschädigt wurde; der Radfahrer hat anscheinend keinen ernsthaften Schaden genommen. Hiernach gewann der Reiter allerdings wieder die Herrschaft über seinen rabiaten Gaul. Daß sich die Polizei dann allerdings etwas mit den Personallisten des kühnen Reitersmann beschäftigte, ist wohl selbstverständlich.

× **Ehrung.** Dem Schlosser Wilhelm Krenzling, Messingstraße 20, wurde das Schlagerkreuz verliehen. Er hat nach dem Feldzuge an den Balkankämpfen, an denen bekanntlich auch Schlager teilnahm, sich aktiv beteiligt. Sein Ehrenzeichen trägt auch die Inschrift: 1919—1920 Balkankämpfe.

× **Gegen die Gerüchtemacher.** Auch der Vorfatter Hermann Dennenhaus, Förderstraße wurde gestern verhaftet, weil er auch Gerüchte verbreitet hatte, die geeignet waren, dem Kreisleiter Hg. Otto Schnell, Soest, in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Hg. Schnell ist bekanntlich ein gebürtiger Schwerte und hat auch zwei Brüder, die hier in öffentlichen Ämtern stehen. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß sich jeder helfen soll, in Schwerte falsche Gerüchte in Umlauf zu setzen. Von der Ortsgruppenleitung Schwerte wird uns mitgeteilt, daß in allen zukünftigen Fällen keine Rücksicht mehr auf die Gerüchtemacher, gleichgültig in welchem Lager sie sich befinden, genommen werden kann. Der Staat kann es nicht zulassen, daß seine Aufbaubarkeit immer wieder durch dunkle Gerüchtemacher sabotiert wird.

den, daß seine Aufbaubarkeit immer wieder durch dunkle Gerüchtemacher sabotiert wird.

× **Der Jugendliche Fritz Dorta** von B. f. L. nimmt am Jugend-Olympia-Kursus im Verbandsheim in Duisburg teil. — In der Zeit von Montag, den 6. August bis einschl. Samstag, den 11. August, findet im Verbandsheim zu Duisburg ein Jugendolympia-Kursus für Fußball-Nachwuchsspieler des Gau IX Westfalen statt. Zugelassen sind nur 17—19 jährige talentierte ausbildungsfähige jugendliche Fußballspieler. Jedem Kreis sind 2 Spieler zugeordnet, die aus zwei Vereinen des Kreises sein müssen. Somit sind auch dem Kreis Herten 2 Teilnehmer zugeordnet. Der Kreis-Jugendwart Dr. Schürmann hat den Verein für Leibesübungen in Anbetracht seiner erfolgreichen Jugendarbeit die Teilnahme eines Jugendlichen an diesem Kursus genehmigt. Die Vereinsleitung von B. f. L. hat den Jugendlichen Fritz Dorta für den diesjährigen Kursus bestimmt und dürfte durch diesen strebsamen Jugendlichen einen würdigen Vertreter des Vereins nach Duisburg entsenden; zumal derselbe in der Vergangenheit hervorragende Erfolge zu verzeichnen gehabt hat. — Bereits schon im vorigen Jahre konnte der B. f. L. den Vorzug durch Entsendung eines Jugendlichen zum Kursus im Jugendverbandshaus-Duisburg für sich in Anspruch nehmen. Ein gutes Zeichen für große Leistungen innerhalb der Jugendarbeit.

× **Der Kursus im Rettungsschwimmen** wird täglich ab 8 Uhr in der Schützenhof-Badanstalt durchgeführt. Bis jetzt sind es 25 Teilnehmer. Nachzügler werden noch angenommen.

Abschied von Hindenburg.

Schwerte am großen nationalen Trauertag

Aufmarsch der Formationen der N. S. D. A. P. — Ehrung der Gefallenen im Schwerter Wald. — Kranzniederlegungen. Die Trauerparade

Schwerte, 8. Aug. Wie im ganzen Reich, so fand gestern auch in unserer Stadt eine würdige Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg statt. Erst Montagabend hatte Propagandaleiter Rau nähere Anordnungen über den Umfang der Trauerkundgebung erhalten. Und am gleichen Abend mußten noch alle Formationen der NSDAP. unterrichtet werden. Gestern früh um 8,45 Uhr standen die Formationen, wie angeordnet, auf dem Wilhelmplatz, die Stämme der SA, und die Vertreter der PD., der Deutschen Arbeitsfront, der NSB, auch die Marine-SA, und die Motor-SA, waren angetreten. Durch eine starke Abordnung war die NSDAP. vertreten. Ferner sah man eine Abordnung des NSKK, des BDM, der HJ., der Marine-HJ. und des Jungvolks. Den Schluß des Zuges, der sich bald nach 9 Uhr in Bewegung setzte, bildete der SS-Sturm. Bildete auch der Musikzug der SA-Standarte 329 die Spitze, so wurde doch kein Spiel gerührt. Auf dem Adolf-Hitler-Platz wurde am Kriegerdenkmal, in dessen der Zug hielt, durch die PD. ein großer, schöner Kranz den toten Krieger zu Ehren niedergelegt. Die Formationen marschierten weiter durch die Förderstraße, wo überall trauerumflossene Fahnen auf Halbmast wehten, zum evangelischen Friedhof. Hier legten die PD. und Standartenführer Haak am Helmenmal und am Grabe des SA-Truppführers August Haaker einen Kranz nieder. Hinauf ging es zum Schwerter Wald. An der Heldengedenkstätte wurde Halt gemacht.

Standartenführer Haak eröffnete sodann die Trauerfeier am Heldengedenkstein und erteilte, nachdem der Musikzug der SA-Standarte 329, unter Leitung des Musikzugführers Köppius, einen einleitenden Choral gespielt hatte, Pastor Hagmann das Wort. Dieser wandte sich an die Kameraden und an die deutsche Jugend. Zusammengefaßt führte der Geistliche aus: Wir stehen kurz vor der feierlichen Beisetzung unseres verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg. Sie wird unvergesslich sein. So ist noch kein Toter in deutschem Lande betrauert worden. Das Dritte Reich weiß seine Toten zu ehren. Das größte Verdienst hat sich der Betreffende dadurch erworben, daß der alte Generalfeldmarschall sich mit dem unbekannten Gefreiten des Weltkrieges, Adolf Hitler, verband. Dadurch hat er die große Volksgemeinschaft verwirklicht. Die Liebe hat beide verbunden, den Präsidenten und den Kanzler. Hindenburg legte am Tage von Potsdam das Schicksal in

94 000 Mark Bausparleihen. Nach Mitteilungen der Westfälischen Landesbausparkasse in Münster fand am 23. Juli 1934 die 16. Darlehensverteilung der Westfälischen Landesbausparkasse statt. Es wurden insgesamt 94 000 Reichsmark an 21 Bausparer zugeteilt.

10 Berliner Kinder sind in Schwerte unterzubringen

Schwerte, 8. Aug. Zehn Großstadtkinder sind uns vor der Reichsleitung der NSB. Berlin im Wege der Kinder-Land-Versicherung im Sinne des Hilfswerks „Mutter und Kind“ zur Betreuung für vier Wochen prozentual überwiesen worden. Diese Großstadtkinder im Alter von zehn bis fünfzehn, Mädchen und Jungen, sind in Schwerte unterzubringen. Sie treffen am 9. August abends gegen 5 Uhr mit einem Sonderzug aus Berlin ein. Deshalb ist es notwendig, daß sich kinderliebende deutsche Eltern, die noch Platz haben, sofort zur Aufnahme von Einzelkindern melden. Anmeldungen nimmt heute und morgen entgegen das Amt für Volkswohlfahrt Schwerte, Hagener Straße 40, Hinterhaus, Telefon 2021.

Amt Weisthofen

Billigt, 8. Aug. Kirchliche Nachricht. Frauenhilfe Billigt findet Donnerstag, den 9. August, 3 Uhr Uhr, bei Grabe statt. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Tannenberg, den Vater des Vaterlandes, den großen toten Soldaten. Nachdem der Standartenführer die SA hatte rühren lassen, ergriff er selbst das Wort. Er führte u. a. aus:

Kameraden! Deutsche Volksgenossen! Deutsche Jugend! In dieser Stunde richtet sich das Gedächtnis der ganzen Welt nach dem Osten unseres Vaterlandes. Dort wird der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, der große Tote, zur ewigen Ruhe gebettet. Als 1918 der Verrat kam, da war Hindenburg der eiserne Anker, an dem sich das Volk wieder aufrichtete. In Ostpreußen, am Demmal der Gefallenen, dort begibt sich Hindenburg zur Ruhe. Er wird ruhen inmitten derer, die für Deutschland gefallen sind. Er fehlt heim als Kamerad zu seinen gefallenen Kriegskameraden. In dieser Stunde wollen wir uns darüber klar sein, daß wir uns in Kameradschaft, Treue und Selbstentäußerung dem Vaterlande ergeben müssen. Und so wollen wir geloben, der toten Kameraden würdig zu sein in Treue und Pflichterfüllung. Von dieser Stätte soll ausgehen ein Quell der Kraft, des Mutes und der Liebe zu unserem deutschen Vaterlande. Kameraden! Stillgestanden! Senkt die Fahnen!

Das Lied vom guten Kameraden klang auf, in dessen sich die Sturmtruppen senkten, und derklang im Feldhain. Ein großer Kranz mit der roten Schleife des Hakenkreuzes wurde am hohen Finkling niedergelegt. Um 10,35 Uhr war die Heldengedenkfeier beendet.

Die Formationen rückten dann ab, um im Freischützgarten gemeinsam die Uebertragung des Staatsbegräbnisses am Tannenbergdenkmal anzuhören.

Um 11,45 Uhr ertönten die Glocken der Gotteshäuser. Es folgte die Minute des stillen Gedenkens. Der Verkehr stand still.

Nach der Uebertragung rückte die SA, denen sich die Kriegssopfer und das Jungvolk anschlossen, mit klingendem Spiel vom Freischütz ab. Vor dem neuen Rathaus nahmen Standartenführer Haak mit seinem Adjutanten, Propagandaleiter Rau u. Organisationsleiter Hudek Aufstellung. Der Standartenführer nahm darauf die

Trauerparade

ab. Der Musikzug schwenkte ein. Mit straffem Schritt zogen die braunen Kolonnen vorbei. Der Stab der SA-Standarte 329, dann die Sturmtruppen, dann der Sturmtrupp, vertretungsweise geführt von Sturmführer Schulz es folgten die alten tapferen Soldaten der NSDAP, die es sich nicht nehmen ließen, im Paradeschritt vorbei zu marschieren u. schließlich das Jungvolk, und man stellte fest, daß die Augen der Pimpfe vorstärkstmäßig nach rechts gerichtet waren.

In der Stadt hatten die Geschäfte von 11 Uhr ab geschlossen. Erst am Nachmittag setzte wieder ein stärkerer Verkehr ein. 6 Tage standen die Fahnen des neuen Reiches auf Halbmast. Nun ist, wie der Führer am Tannenbergdenkmal sagte, „der tote Feldherr in Walhall eingegangen“.

Leider war im Freischützgarten für den Gemeinschaftsempfang statt eines weithin tönenden Lautsprechers, wie er für die Kaiserfeier besorgt war, nur ein kleiner Volksempfänger aufgestellt. Als die Uebertragung schon begonnen hatte, war er noch nicht aufmontiert. Verschiedene Formationen rückten darauf enttäuscht ab, um die Uebertragung in der Stadt anzuhören. Für die meisten war denn die Uebertragung am Freischütz doch noch verständlich, nachdem man sich nahe an den Lautsprecher gesetzt hatte. Feinheiten entgingen natürlich den weiter Abziehenden. Aber dafür wurde man am Abend daheim bei der Wiederholung der Uebertragung entschädigt. Dazu kam noch, daß man die letzten Worte Hindenburgs, die er durch den Rundfunk am 11. Nov. 1933 gesprochen hatte, noch einmal als gewaltiges Bekenntnis zur deutschen Einheit hören konnte.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinsnachrichten

Die Frauenhilfe Schwerte-Nord verlegt am Donnerstag ihre Vereinsstunde ins Kaffeehaus Blumenhain. Treffpunkt 2 Uhr Dülberg, Holzenerweg.

Tägliche Pflege mit
Chlorodont
erhält die Zähne gesund

Aus dem Nachbargebiet

Hörde, 7. Aug. Einen Unfall erlitt der 50jährige Invalide Johann L. aus Hörde. L. verfiel beim Niedersteigen der zweistufigen Treppe im unteren Stockwerk des Polizeigebäudes in Hörde die erste Stufe und kam zu Fall. Er hat vermutlich innere Verletzungen erlitten und wurde auf Anordnung eines Arztes mit einem Krankenwagen dem St. Josefs-Hospital zugeführt. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Dortmund, 7. Aug. Mit dem Messer gestochen. Ein Heinrich D. aus Mengede wurde in der Nacht zum Sonntag gegen 2,15 Uhr auf der Rodanstraße von einem unbekannten Mann mit einem Messer in die linke Schulter gestochen. Zur ersten Hilfeleistung wurde sofort ein Arzt hinzugerufen. Lebensgefährlich ist die Verletzung nicht. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Dortmund, 7. Aug. Vom Tanzbär angefallen. Auf der Brunostraße wurde Sonntag gegen 22 Uhr der Schmied Willi B. aus Jdern von einem Tanzbären angefallen. B. wurde von dem Tier in den rechten Oberarm gebissen und so erheblich verletzt, daß er ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Der Besitzer des Bären, ein umherziehender türkischer Schausteller, wurde von der Polizei vorläufig festgenommen.

Dortmund, 7. Aug. Verkehrsunfall. Der 50jährige Schüler Arthur K. aus Mengede wurde Sonntag gegen 17,15 Uhr auf der Hansemannstraße von einem Personkraftwagen angefahren und mitgeschleift. Der Junge erlitt einen Oberarmbruch und zahlreiche Hautabschürfungen. Lebensgefährlich sind keine Verletzungen nicht. Der Autoführer brachte den verletzten Schüler ins Evangelische Krankenhaus.

Dortmund, 7. Aug. Bau eines Kriegerdenkmals. Vor ungefähr zehn Jahren beantragte der Krieger- und Landwehrverein Nette die Genehmigung zur Errichtung eines Ehrenmals, die jedoch verweigert wurde. Jetzt hat der Verein die Genehmigung zur Errichtung des Ehrenmals erhalten. Ein Ausschuss von fünf Kameraden ist mit den Vorarbeiten beauftragt worden. Unter den drei Kaiserleichen auf dem Schulhof der evangelischen Volksschule Nette-Dorf soll es seinen Platz finden. Die Grundsteinlegung soll Mitte Oktober d. J. mit den Feiern anlässlich des 50jährigen Bestehens der Volksschule verbunden werden. Die Mittel für den Bau des Denkmals werden freiwillig aufgebracht. Ein namhafter Vertrag steht dem Krieger- und Landwehrverein bereits zur Verfügung.

Dortmund, 7. Aug. Bessere Ausgestaltung der Waldwege. Die Waldwege um Schloss Westhofen, die gleichzeitig für die Bewohner des Waldes Kirchwege nach Kirchlinde sind, wurden von den Vereinigten Stahlwerken besser ausgestattet. Die Wege wurden verbreitert und mit Asche abgedeckt, so daß auch für die vielen Erholungssuchenden ein Vorteil geschaffen wurde.

Ulfen, 7. Aug. Arbeiten an der Phönix-Bahn. An der Phönix-Bahn in Neu-

Ulfen sind umfangreiche Arbeiten aufgenommen worden. Die Erdmassen neben der Gleisstraße werden abgetragen. Das schlechte Schottermaterial auf dem Eisenbahnkörper wird auch abgefahren und ersetzt. Der gesamte Unterbau der Phönix-Bahn soll erneuert werden.

Hohenlimburg, 8. Aug. Vermisster tot aufgefunden. Der seit einigen Wochen vermisste B. von hier aus der Mülserstraße wurde bei den Fuchslöchern tot aufgefunden. B. hat durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitet.

Hagen, 7. Aug. Ladendiebin gefaßt. Einem Bahnschubbeamten fiel eine verdächtige Frauensperson auf, die, wie später festgestellt wurde, in einem Kaufhaus der Elberfelderstraße einen größeren Ladendiebstahl begangen hatte. Er verfolgte die Frauensperson, die, als sie dies merkte, versuchte, durch verschiedene Geschäfte zu entkommen. Er stellte sie jedoch und übergab sie der Polizei.

Bedarfsbescheinigung für unedle Metalle

Auf Grund der Anordnung 9 des Reichsbeschlusses der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle vom 30. Juni 1934, die am 3. August in Kraft getreten ist, dürfen im inländischen Geschäftsverkehr Lieferungen von Blei, Kupfer, Nickel, Zink und Zinn in Form von Rohmetall, raffiniertem Metall und Remetall-Metall sowie ihren Legierungen (in unverarbeitetem Zustand) nur noch gegen Bedarfsbescheinigungen der Ueberwachungsstelle ausgeführt werden.

Werdet Rettungsschwimmer!

Aus der Arbeit der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, Bezirk Iserlohn Stadt und Land.

In Iserlohn und seinem Landkreis sind in diesem Jahre bereits zahlreiche Schwimmer im Rettungsschwimmen aus- und weitergebildet worden. An Ruhr, Renne und den zahlreichen Freibädern, überall da, wo der nasse Tod lauert, werden sie Wache halten. Wenn wir heute neben den immer noch zahlreichen Nachrichten über Ertrinkungsfälle auch viele über glückliche Rettungsversuche lesen können, dann darf das in erster Linie dem regen Schaffen der DLRG zugeschrieben werden, die in unermüdlicher Kurs- u. Kleinarbeit in diese wichtige Brauchkunst des Lebens jeden einweiht, der dem Ruf zur Teilnahme an ihren Lehrgängen folgt.

4 Kurse konnten in diesem Jahre bereits erfolgreich beendet und dabei folgende Urkunden ausgegeben werden:

Iserlohn	51 Grundscheine, 3 Leistungsscheine, 26 Urwägen
21 Grundscheine, 0 Leistungsscheine, 17 Urwägen	
17 Grundscheine, 3 Leistungsscheine, 19 Urwägen	
19 Grundscheine, 3 Leistungsscheine, 19 Urwägen	

Augenblicklich laufen Lehrgänge in Espingfen, Ergste, Westhofen und Schwerte. — Ein 2. Kursus für Hemer beginnt am 11. 8. in der Badeanstalt Seimede. Beginn 19 Uhr. Die

Während Großverbraucherfirmen ihren Bedarf unmittelbar bei der Ueberwachungsstelle, Berlin-Weimarsdorf 1, Badenstraße 24, anmelden haben, steht § 2 der Anordnung vor, daß Firmen, die im Monat nicht mehr als je 1000 kg. Blei-, Kupfer- oder Zinninhalt oder je 50 kg. Nickel- oder Zinninhalt verarbeiten, ihren Bedarf,

a) soweit sie industrielle Betriebe sind, bei der zuständigen Industrie- u. Handelskammer, b) soweit sie handwerkliche Betriebe sind, beim Reichsstand des Deutschen Handwerks, anzumelden haben.

Merksblätter und Antragvordrucke sind bei der Industrie- und Handelskammer in den nächsten Tagen erhältlich.

Ein Bauer zum Ritter ernannt

Der schwedische Bauer Olof Christoffer Jonson ist zum Ritter des schwedischen Wasaordens ernannt und damit in den Adelsstand erhoben worden. Durch diesen Ritterschlag sollen die ganz ungewöhnlichen Verdienste dieses einfachen Bauern um die schwedische Vorgesichts- und Heimatforschung gewürdigt werden.

Schon in ganz jungen Jahren war es der unstillbare Trieb des Bauernjungen Olof, altertümliche Funde aufzuspüren und zu sammeln. Überall mußte er suchen und graben nach vorgeschichtlichen Steinarten und Speerspitzen, nach Hausgerät und Wohnstätten aus jenen Zeitaltern, die von der modernen Wissenschaft nur wenig erforscht sind und über deren Menschen, Sitten, Gebräuche und Lebensweisen wir heutigen nur wenig wissen. So hat Christoffer Jonson durch zahlreiche Geschenke die großen Museen in Stockholm und Lund bereichert und der Stadt

Trälleborg eine wertvolle Kollektion von viertausend vorgeschichtlichen Funden vermacht.

Alle Werktätigen am Pflug oder Schraufstock werden sich mit Freude über die Ehrung eines Pioniers aus ihren Reihen. In der Anerkennung der Lebensarbeit des schwedischen Bauern Christoffer Jonson darf sich das ganze arbeitende und ehrlich strebende Volk geehrt fühlen.

An die Deutschen Jungen

Am Sonnabend, dem 28. Juli brachte der Reichsführer Adolf Hitler ein Wort von Adolf Hitler an die deutschen Jungen. Das Wort, das mancher Vater und Mutter und mancher Junge selbst freudig und dankbar hörte, möge hier noch einmal Freude machen, denen, die es gehört aber nicht festgehalten haben, und verdient es, bekannt zu werden allen, die es noch nicht kennen:

Jungens, seid mir sein zu den Frauen Und Mädchen, die voll Reinheit schau! Reigt ihnen heimlich Haupt und Knie, Denkt: „Meine Mutter war auch einst wie sie.“ Und den Schwachen Schutz! Das gelobe für dich! Ein deutscher Junge Ist ritterlich!

Und — Jungens! Verachtet mir das Beten nicht! Es braucht nicht viel Worte, ganz kurz und schlicht,

Wenn nur das Herz drin zum Himmel spricht. Und wenn euch die Dummen hänseln und höhnen —

Gott ist doch in allem Guten und Schönen! Wir halten's nach altem Väterbrauch, Und ein deutscher Junge, der betet auch.

Bücherschau

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchbilla. C. Bruns, Schwerte.

Urfachen und Heilung der Unfruchtbarkeit bei Mann und Frau. Von Dr. Gerling. Preis M. 2,50. Verlag Hans Hebebrand Nachf. Curt Ronniger, Leipzig. Zahlreiche Ehen bleiben heute kinderlos, obwohl der Wunsch nach dem Kinder besteht, weil sich die enttäuschten Ehepartner mit der oft als unheilbar angesehenen Unfruchtbarkeit des anderen Teiles abfinden. Solchen Ehe fehlt die natürliche Grundlage und es entstehen bald schwere Konflikte, an denen oft die Ehe scheitert. Die Klarheit und Offenherzigkeit, mit der Gerling die intimsten Vorgänge des geschlechtlichen Verkehrs erörtert und die Widerlegung der vielverbreiteten Ansicht, daß die Schuld einer kinderlosen Ehe nur bei der Frau liege, ist außerordentlich begrüßenswert. Das Buch wird alle, die die Hoffnung auf Nachwuchs aufgegeben haben, mit neuer Zuversicht erfüllen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:

Heinz Friedrich Kameda. Schwerte M.

Verantwortlich für den gesamten Textteil:

Heinz Friedrich Kameda. Schwerte M.

Für den Anzeigenteil:

Hans Linner. Schwerte M.

D. M. VII./34. 1700.

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampffahren 1929 bis 1932 von Heinz Friedrich Kameda.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Kahur kommt schnellen Schrittes auf den Platz zurück. Mit hastender Feder wirft er noch ein paar Zeilen auf einen Bogen Papier. „Sie sind für Rechtsanwalt Kagenstein bestimmt. Weiter steht er nach der Uhr. Endlich ist es an der Zeit, denkt er. Da treten zwei Musikanten ein. Der eine trägt eine Laute, der andere eine Melod.

„Wohin fahren die Herren?“ fragt der Geiger.

„Nach Hause“, sagt Kahur aufblickend, dann verbeugt er sich, „das heißt nach Offenbrügge.“ „Da wollen wir auch hin“, sagt der Lauten-

schläger. „Nehmen Sie uns vielleicht mit?“

„Ihr könnt gleich einsteigen, spielt mir nur noch ein Abschiedslied.“

„Ist's Ihnen so zum Abschiednehmen zumut, Herr?“

Kahur nickt.

Und da spielen die Musikanten den Schlager der Saison neunzehnhundertdreißig: „Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände.“

Kahur empfindet den sentimental Schlager nicht als lässlich. . . Wie für mich geschrieben, denkt er, und harrt die Musikanten an. Erst als der Lautenschläger den Text bei der Wiederholung parodiert und singt: „Wasch dir zum Abschied noch einmal die Hände“, ist auch diese Illusion zerstört. Mit affektierter Stimme ruft er: „Unser Leben ist ein Pantenschlag. Bums!“ Um die Bedeutung des letzten Wortes besonders zu betonen, donnert er wieder wie einst im „Fuchsbau“ mit der Faust auf den Tisch.

„In Unschuld die Hände.“ singt der Musikant. Da winkt Kahur ab und läßt den Lieb-

lingschläger der Chiquita spielen, einen frechen Song: „Die älteren bessern Herrn.“

Kahur bestellt noch eine letzte Lokalrunde, trinkt und zahlt hastig und flücht ins Freie, wie einer, der Angst hat, er könne den letzten Abendzug verpassen. . . Draußen wartet er sich in seinen Wagen. „Zum Markt-Café!“ ruft er dem Chauffeur zu.

Die Musikanten nehmen hinten Platz. Der Wagen braust davon.

19,40 Uhr.

Der Wagen hält vor dem Marktcafé. Die Musikanten steigen aus und rufen dem Wagenbesitzer ein „Lebe wohl!“ und „Bergelt's Gott!“ zu.

Kahur schickt seinen Chauffeur in das Café. „Man würde mich da nur unnütz aufhalten“, bemerkt Kahur, als dürfte er keine Zeit verlieren. Mit einem geschlossenen gelben Brief kommt Krafow zurück.

Kahur nimmt den Brief mit zitternder Hand entgegen. Soll ich ihn gleich öffnen, denkt er und sieht nach der Zeit. Bis zum Zuge sind es noch fünfzig Minuten —

„Wir können noch zum ‚Fuchsbau‘ fahren“, jagt er zögernd.

Krafow gibt Gas. Der elegante Wagen gleitet durch die Hauptstraße. Bekannte grüßen. Kahur erkennt sie kaum, so flimmert es ihm vor den Augen. Er will auch gar nichts mehr sehen.

Während der Fahrt hält ihn irgend etwas Unbestimmtes noch zurück. Den Umschlag aufzuheben und sich mit einem Blick davon zu überzeugen, ob Dr. von Rabenstein am Pranger steht. Er zögert den Augenblick der Gewißheit noch hinaus in krankhafter Angst und Selbstqual.

Sein Bugatti hält in einer Seitenstraße vor dem „Fuchsbau“.

Mit plötzlichem Entschluß wendet er sich an seinen Chauffeur. „Krafow, holen Sie mich doch

mal von drüben eine Schachtel Zigaretten, mit Strohmundstück, Sie kennen doch meine Marke.“

Kaum hat Krafow den Führersitz verlassen, da öffnet Kahur den Briefumschlag. Er findet den „Wächter“. Als er das Blatt auseinanderfaltet, fällt ihm ein Schriftstück in die Hände. Es ist mit Schreibmaschine geschrieben und lautet:

„Sehr geehrter Herr Kahur! Anbei die gewünschte neueste Nummer des ‚Wächters‘. Meine Voraussage ist leider eingetroffen! Werden Sie nicht kopflos! Es haben schon andere Persönlichkeiten in diesem Naziblatt gestanden. Es liegt nun an Ihnen, die nötigen Schritte zu tun. Der Ihre.“

Kahur lacht bitter auf. „Also doch!“ Hastig greift er dann zur Zeitung. Mit großen Buchstaben springt es ihm in die Augen: Dr. von Rabenstein, das Jugendamt und die Staatsanwaltschaft. — Kuhhandel mit der Seele eines Arbeiterkinds. — Freibrief statt Zuchthaus!

Mit flackernden Augen überfliegt er den Artikel. Er ist unfähig, den vollständigen Text zu lesen.

Als Krafow kommt, steckt er die Zeitung in seine Brusttasche. „Ich glaube, Sie müssen sich etwas stärken, Herr Kahur“, meint der Chauffeur. „Sie sehen wieder schrecklich schlecht aus.“

„Kommen Sie, wir trinken erst noch im ‚Fuchsbau‘ einen. Und dann: Strich drunter!“ Schwankend steigt Kahur in die Kähre, ihm folgt, kopfschüttelnd, Krafow.

Am früheren Stammtisch sitzt Kälber. Es gibt eine matte Begrüßung. Dennoch weicht Kahur den früheren Volksbeauftragten in seine Sache ein und gibt ihm sogar den Artikel zum lesen.

Kälber flucht.

Kahur streckt seinen Raubvogelkopf vor und flüstert: „Meinen Sie, daß es Zweck hat,

Dr. Hagedorn zu bewegen, bei der Deutungs- der Redaktion die Verbreitung dieser Ausgabe zu verhindern? Ich wäre unter Umständen bereit, die ganze Auflage aufzulaufen —“

Kälber fährt auf. „Ich würde mich nicht dazu herablassen, mit den verkappten Hakenkreuzlern zu verhandeln! Dr. Hagedorn ist außerdem mit Geld nicht schwach zu machen. Aber haben Sie in Ihrer keneidenswerten Position einen solchen Gang nach Canossa überhaupt nötig?“

Kahur lächelt verzweifelt. „Damit ist es auch vorbei — Meine Firma hat mich entlassen.“

„Das ist allerdings faul...“, bemerkt Kälber.

Wenn die Geschichten faul stehen... Wies- der steht der Hellscher vor Kahur.

„Na, ein Mann mit solchen Beziehungen wie Sie wird doch schon irgendwo passend unterkommen“, meint Kälber mit wohlwollendem Lächeln und zündet sich eine schwere Zigarre an. Die „Grüne Birle“ bringt die Steinhäger.

Kahur sieht nach der Zeit.

20,13 Uhr.

Es ist gleich so weit, stellt er fest. Er gibt seinem Chauffeur einen Wink. Dieser geht schon voraus.

„Warum denn so eilig?“ fragt Kälber, als Kahur sich erhebt. „Wer einen Wagen hat wie Sie, ist doch an keinen Zug gebunden.“

„Sagen Sie das nicht“, flüstert Kahur. „Es ist Zeit für mich.“

„Dann gute Nacht, Herr Doktor!“

„Leben Sie wohl!“ murmelt Kahur. Draußen läuft er dem Wirt in die Arme.

„Nanu? Wohin des Weges, Herr Doktor?“ fragt der „Krumme Hund.“

„Ich hätte Sie an sich noch gern gesprochen“, jagt Kahur, „aber ich kann mich nicht länger aufhalten.“

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Ueber einen Landjäger hergefallen

Münster. In aller Morgenfrühe stellte ein Gendarm in der Nähe von Olfen drei junge Leute aus Dortmund, die in dem Unflutgraben der Stever gefischt hatten. Da dem Beamten die Art der Leute bekannt war, versuchte er, den Gust. Wessloff, den er zum dritten Male erappte, zu verhaften. Der Bruder des W. aber stürzte sich auf den Beamten, der seine Pistole gezogen hatte, und umfaßte ihn von hinten, während Gustav W. den Beamten von vorn anfiel. Im Kampf verlor der Beamte seine Pistole und er stürzte zu Boden. Diesen Augenblick benutzten die beiden W., mit der Pistole des Beamten zu schießen. Um dem Beamten an der Verfolgung zu hindern, wurde er mit der Pistole bedroht. Wegen dieses Vorfalls erhielt Gustav W. ein Jahr und fünf Monate Gefängnis, dagegen kam Michael W. mit einer Gefängnisstrafe von acht Monaten davon. Michael W., der bisher auf freiem Fuße gewesen war, wurde im Gerichtsfaal verhaftet.

Abstimmungsleiter für den Stimmkreis 17

Münster. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat für die bevorstehende Volksabstimmung den Oberbürgermeister Hillebrand in Münster zum Kreisabstimmungsleiter für den Stimmbezirk 17 (Westfalen-Nord) ernannt. Zu seinem Stellvertreter ist der Beigeordnete Dr. Gulda in Münster bestellt.

Im Streit erschlagen

Schtrup. Unter jungen Leuten, die dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten, entstanden in der Nacht zum Montag Streitigkeiten, in deren Verlauf ein gewisser T. seinem Gegner einen Faustschlag gegen den Kopf versetzte. Der Verletzte brach blutüberströmt zusammen. Der jungerufene Arzt stellte einen doppelten Schädelbruch fest, an dessen Folgen B. im Krankenhaus starb. Er war Vater von drei kleinen Kindern. Der Täter wurde verhaftet.

Auf der Werkstelle tödlich verunglückt

Nordhausen. Im Pustleben wurde der 26 Jahre alte Bauunternehmer Paul Bein in seiner Werkstätte das Opfer eines Unfalls. Als er den Riemen der Motorsäge, der abgeglitten war, wieder auflegen wollte, wurde er von dem Riemen erfasst und gegen eine Wand geschleudert. Er erlitt so schwere Knochenbrüche und Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Diebische Gasse

Bielefeld. In der Spindelfstraße hatte eine Wirtschaft einen neuen Besitzer bekommen. Unter den Gästen, die an der Feier der Geschäftseröffnung teilnahmen, befanden sich auch einige „schwere Jungen“, die, während in der Gaststube tüchtig gezecht wurde, in die Privaträume des Wirtes eindringen. Sie erbeuteten dort eine Kassetten, in der sich 1000 Mark Bargeld und verschiedene Schmuckgegenstände befanden. Für die Ermittlung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Auto stürzt Straßenböschung hinunter — Ein Toter, drei Schwerverletzte

Mitten. Wahrscheinlich infolge Verlassens der Steuerung stürzte in der Nacht ein Kraftwagen eine tiefe Straßenböschung hinunter. Hierbei überfiel sich der Wagen. Von den Insassen war der Ziegeleibehälter Müller aus Linden sofort tot, während der Kraftwagenführer Köhler aus Suttrop und zwei weitere Insassen schwere Verletzungen erlitten.

In der Wohnung tot aufgefunden

Herne. In seiner Wohnung in der Kampstraße wurde ein Mann tot aufgefunden. Da die Todesursache noch nicht festgestellt wurde, wurde die Leiche beiläufig in die Untersuchung ist eingeleitet.

Deutsches Hunde-Deby in Duisburg

Duisburg. Die Fachschaft Hühner im RDA hatte die Bindhunden um den Titel des Deutschen Rennhünders 1934 nach Duisburg verlegt, wo auf dem großen Sportplatz des Duisburger Spielvereins bei lebhaftem Besuch ausgetragene Rennen stattfanden. Aus allen Teilen des Reiches waren die Hundebesitzer mit ihren gut angelegten Tieren erschienen. Auch der Rennhünd 1933 („Reno v. d. Hallernutte“, Besitzer Dr. König, Berlin), sowie der Gewinner 1934 („Arlo v. Wälderheim“, Bes. Reinand, Barmen), waren im Rennen. Die Titel-Rennen wurden von Zauberern umrahmt. Bei den Whippet-Mäden siegte „Bode von Köhlen-Alten“ (Köln), während bei den Whippet-Hündinnen „Bessie v. Werth“ (Dortmund) als Erste durchs Ziel ging. „Jern Friska Pascholl“ (Düsseldorf) siegte bei den Greyhound-Mäden, während bei den Hündinnen seine Schwester „Eth“ Erste wurde. Das Barfoi-Mäden-Rennen gewann „Arlo Clava“ (Neuß), während sich bei den Barfoi-Hündinnen „Florette v. Bruchard“ (Düsseldorf) den Titel „Deutscher Rennmeister“ holte.

Ein Ehrenmal an der Wedau

Duisburg. Der Amateur-Schwimm-Club Duisburg, der aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens mit einer sportlichen Jubiläumswache aufwartet, verband hiermit die Einweihung eines großen Ehrenmals, das in den Sportanlagen

Gau-Hundenausstellung in Münster

Glänzender Erfolg

Münster. Nach der erfolgten organisatorischen Umstellung der deutschen Rassehundezucht und der Zusammenfassung im Reichsverband für das deutsche Hundewesen (RDH.) wurde die große Rassehundefest in diesem Jahre erstmalig vom Gau Westfalen im RDH. durchgeführt. Die Ausstellung hatte mit 509 Kennungen eine sehr gute Beteiligung erfahren. Auf dem Begrüßungsabend am Samstag hielt Hundesport-Gauleiter Josef Köhling, Münster, nach kurzen Begrüßungsworten einen tiefempfundenen Nachruf für den verstorbenen Reichspräsidenten, der der deutschen Hundezucht immer ein großer Freund war. Eine Minute stillen Gedankens galt dem teuren Dahingegangenen, Hundesport-Reichsführer Glocker-Deisenhofen bei München verbreitete sich dann in längeren Ausführungen über den Stand der Organisation im RDH. und nahm dann Stellung zum Tierchutzgesetz und zur Schärfepflicht.

Im Mittelpunkt der Wettbewerbe und zugleich im Mittelpunkt des Interesses aller Hundezüchter stand wie immer der große Zuchtgruppen-Wettbewerb, zu dem nicht weniger als 34 Zuchtgruppen antraten. Der Siegerpreis — Ehrenpreis des verstorbenen Reichspräsidenten — fiel wie im Vorjahre an den Züchter „von der Starenburg“, Besitzer H. H. Humme, Wiedenbrück, für deutsche Schäferhunde. Den zweiten Preis

erhielt der Züchter „Kenneit“ Henlaer“, Besitzer Fr. M. C. van Merlo, Brinchenhage (Holland), auf Nibdale-Terrier, den dritten Preis erhielt Züchter „Urbach-Ries“, Bes. Heinrich Urbach-Köln, auf Deutsche Doggen, den vierten Preis Züchter „von Groß-Essen“, Besitzer L. Geerhaus, Essen, auf Dobermannpinner. Den Preis des Provinzialjägermeisters erhielt der Züchter „vom Ruhland“, Besitzer H. Afflerbach, Essen-Saarzopf. Die beiden Staatspreise erhielten: 1. Staatspreis der deutsch-türkische Vorzeughündin „Edelgarde Maubrode Besterhoff“, Besitzer J. Adler, Lütgendortmund. 2. Staatspreis der schwarzrote kurzhaarige Dachshundin „Morax von der Gauha“, Besitzer Dr. Schmitt, Köln. Die vom Reichsnährstand, Landesbauernschaft Westfalen, gestifteten drei Ehrenpreise wurden wie folgt vergeben: 1. „Trübler Filit III de Cornouaille“ (Z. u. Bes. M. A. Delaporte, Boulogne f. Seine). 2. Preis „Schata vom Emsal“ (Z. u. Bes. C. Stechfeld, Gütersloh). 3. Preis „Argos vom Lünenloshof“ (Züchter Louis Schäfer, Hattingen, Bes. Fr. Rita Linz, Wuppertal-Barmen). Für die Anwartschaft zum internationalen Schönheits-Championat wurden 37 Hunde vorgeschlagen.

In allen Klassen war das Material durchweg sehr gut, so daß das beste Prädikat „vorzüglich“ sehr oft vergeben werden konnte.

an der Wedau aufgestellt gefunden hat und nunmehr von Oberbürgermeister Dr. Kelter in Anwesenheit des Sportkommissars Hirschmann feierlich eingeweiht wurde. Das Ehrenmal hat einen prachtvollen Platz auf einer Erhöhung innerhalb eines von Pappeln und einer Eibetulle eingefaßten Rasenplatzes und die Umgebung wirkt wie ein Ehrenhain. Die Feier, an der zahlreiche Duisburger Schwimmer und Schwimmerinnen sowie die Bevölkerung regsten Anteil nahmen, wurde umrahmt von Gesangsvorträgen des R.E.-Volkschors.

Er kann es nicht lassen

Duisburg-Hamborn. Ein gemeingefährlicher Fahrraddieb wurde von der hiesigen Kriminalpolizei in der Person eines jungen Burischen aus Duisburg-Banheimerort festgenommen. Bereits im Februar war er als Mitglied einer Fahrraddiebesbande festgenommen und abgeurteilt worden, die in Krefeld nach und nach ein Dutzend Fahrräder gestohlen und in Duisburg an den Mann gebracht hatte. Trotz der empfindlichen Strafe war der jetzt festgenommene schon nach einigen Monaten wieder rüchsig geworden, indem er nach der alten Methode in Krefeld auf Fahrraddiebstähle ausging und die Räder dann wieder, wie in dem ersten Falle, an Duisburger Händler verkaufte. Nach seiner letzten Festnahme konnten dem Burischen wiederum nicht weniger als 35 Fahrraddiebstähle nachgewiesen werden, eine Zahl, die sich bei weiteren Nachforschungen bestimmt noch erhöhen wird.

Sonderzüge zur Leipziger Herbstmesse

Köln. Die Reichsbahn läßt auch in diesem Jahre wieder aus allen Teilen des Reiches billige Sonderzüge nach Leipzig zur Herbstmesse verkehren. Aus Rheinland und Westfalen fährt am 24. und 25. August je ein Sonderzug 8,46 Uhr ab Köln-Hbf. über Solingen, Ohligs, Wuppertal-Eberfeld, Wuppertal-Barmen, Hagen (Sbf.), Schwerte, Soest, Paderborn (Sbf.), Altenbecken, Northeim nach Leipzig, wo er 16,50 Uhr eintrifft. Der Sonderzug am 25. August erhält einen Güterzug, der Düsseldorf (Sbf.) um 8,57 Uhr verläßt und über Duisburg (Sbf.), Mülheim (Ruhr), Essen (Sbf.), Bochum (Sbf.), Bochum-Langendreer, Dortmund-Süd nach Soest fährt, wo er mit dem Hauptzug vereinigt wird. Es werden Sonderzugsfahrten ausgeben: 1. nur für die Hinfahrt nach Leipzig mit 50% Fahrpreisermäßigung; 2. für Hin- und Rückfahrt mit 40% Fahrpreisermäßigung. Die Hinfahrt ist nur im Sonderzug ohne Fahrkartenunterbrechung gestattet. Die Rückfahrtarten gelten vom 24. August bis 8. September zu allen fahrplanmäßigen Zügen einschließlich D-Zügen. Nähere Auskunft erteilen die Auskunftsstellen des Reichsamtes in Leipzig, die Verkaufsstellen des Norddeutschen Lloyd sowie die Einsteigebahnhöfe.

Der Treuhänder der Arbeit zur Frage der Urlaubsregelung

Köln. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, Staatsrat Bürger, veröffentlicht folgende Mitteilung: „Die von mir unter dem 18. Juli bekanntgegebene Urlaubsregelung für das Wirtschaftsgebiet Rheinland ist vielfach mißverstanden worden. Wie jeder weiß, erhalten tarifliche Regelungen erst mit ihrer amtlichen Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt rechtliche Wirksamkeit. Eine solche Veröffentlichung der von mir getroffenen Regelung ist weder erfolgt, noch beabsichtigt gewesen. Es war nicht der Zweck meiner Verlautbarung, eine für sämtliche Gewerbegebiete

ohne Berücksichtigung ihrer Eigenart gültige Regelung zu treffen, sondern lediglich die allgemeinen Grundgedanken aufzuzeigen, nach denen ich entsprechend dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit dort, wo eine tarifliche Regelung zwingend geboten ist, diese Regelung unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der einzelnen Gewerbegebiete vornehmen werde. Selbstverständlich sind die bestehenden Tarifordnungen nicht durch meine Veröffentlichung etwa, wie unrichtig angenommen worden ist, abgeändert worden. Ebenso bleiben Reichsarbeitsordnungen und Tarifordnungen der öffentlichen Betriebe unberührt. Meine Veröffentlichung ist ein Hinweis auf die Grundzüge, nach denen ich bei jeder im Einzelfall notwendig werdenden Regelung verfahren werde und zugleich eine Richtlinie für diejenigen Fälle, in denen die Führer der Betriebe in Betriebsordnungen und Einzelabmachungen eine Regelung selbst zu treffen haben.“

Im Kanu über den Nermelkanal

Vorzügl. Leistung eines jungen Kölner

Köln. Der 22jährige Kölner Josef Fink hat, wie aus London gemeldet wird, am Montag den Kanal von Calais nach Dover in fünf Stunden 50 Minuten im Kanu überquert. Er fuhr um 13,10 Uhr von Calais ab und traf um 19 Uhr in Dover ein, wo er von einer zahlreichen Menschenmenge begeistert begrüßt wurde. Fink erzählte, daß er auf dem ersten Teil seiner Fahrt ziemlich starken Wellengang und Nebel angetroffen habe; später sei das Wetter besser geworden. Der junge Kölner beabsichtigt, mit dem Dampfer nach Calais zurückzufahren.

Fremder gegen die Verkehrssicherheit

Köln. Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit bei Dunkelheit hat die Verwaltung des Provinzialverbandes im Benehmen mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen an den Richtungssteinen der Autostraße Köln-Bonn Rückstrahler anbringen lassen. Aber schon bei Ausrichtung kürzerer Verkehrsstrecken zeigte es sich, wie der Regierungspräsident in Köln mitteilt, daß ein Teil dieser Rückstrahler mutwillig zerstört wurde. In letzter Zeit hat diese Zerstörung sogar einen erheblichen Umfang angenommen, und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich hier offenbar um böswillige Zerstörungen handelt. Der Regierungspräsident hat die Polizeibeamten angewiesen, gegen die Übeltäter mit empfindlichen Strafen vorzugehen.

Fruchtscheune eingestürzt

Kerpen (Reg.-Bez. Köln). In einer zum Gut Dorsfeld gehörenden Fruchtscheune brach in der Nacht Feuer aus, dem die Erträge von fünf Morgen Hafer und 14 Morgen Futter zum Opfer fielen. Zwei Kälber, die in der Scheune untergebracht waren, eine Anzahl landwirtschaftliche Maschinen und Geräte verbrannten ebenfalls. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, ist beträchtlich. Die Brandursache ist noch nicht bekannt; doch nimmt man an, daß Brandstiftung vorliegt.

Sicherungsverwahrung für Berufseindringler

M.-Gladbach. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ordnete das hiesige Schöffengericht gegen den aus Düsseldorf stammenden Berufseindringler Friedrich L. Sicherungsverwahrung an. L. war im Jahre 1932 wegen eines rüchsfälligen Einbruchs in M.-Gladbach-Bach zu einer Zuchthausstrafe von 30 Monaten verurteilt worden. Für seinen Komplizen, der ebenfalls eine hohe Zuchthausstrafe erhalten hatte, war die nachträgliche

Reichsfender Köln

Geändertes Programm

Mittwoch, 8. August 1934

10.10: Wir und die Welt. Als Segelschiffmatrose rund um die Welt. Ein Erlebnisbericht mit Schallplatten. 11.40: Wie kann sich die viel geplagte Bäuerin in ihrer Hauswirtschaft entlasten? Die Aufgaben der Abteilung Hauswirtschaft beim Landesbauernführer. 12.00: Musik am Mittag. 13.00—14.45: Das Westdeutsche Kammerorchester. 15.00: Grete Ohligschläger: Jugendtunde für Leibesübungen. 16.00—22.20: Von München: Reichsfender: Richard Wagner, Der Ring des Nibelungen, Siegfried. 17.25 bis 18.30: (In der 1. Pause): Von Köln: Reichsfender: Franz Schubert Quintett in A-Dur, Werk 114 (Forellenquintett). 19.45—21.00: (In der 2. Pause): 20.00: Von Frankfurt: Erste Abendmeldungen. 20.10: Von Frankfurt: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung. 20.35: Von Berlin: Stunde der jungen Nation. 23.00 bis 24.00: Gute Nacht, bleib wach und munter. Dichtungen der Nacht von Josef von Eichendorff.

Donnerstag, 9. August 1934

10.10: Für Euch daheim. 10.30: Ersta Diederhoff: Umzug von mir zu mir. 10.40: Das Kammerquintett des Reichsfenders Köln. 11.10: Vortrag. 12.00 Musik am Mittag. 12.00—13.45: Das kleine Orchester. 14.00—14.45: Schallplattenkonzert. 15.10: Dr. Helmuth Bauer: Die Brautheule als Rohstoff. 16.00—22.30: Von München: Reichsfender: Festspielübertragung aus Bayreuth. Richard Wagner: Der Ring des Nibelungen. Götterdämmerung. 22.50: Nachtmusik. Das kleine Orchester des Reichsfenders Köln.

Sicherungsverwahrung bereits angeordnet worden.

Der Schmuggel im Nachener Gebiet

534 Strafverfahren im Monat Juli 1934

Nachen. Wie aus dem Bericht des Hauptzollamtes Nachen für den Monat Juli 1934 hervorgeht, wurden in Nachen 534 Strafverfahren wegen Schmuggels eingeleitet. Der Schmuggel in Zigarren und Zigaretten hat gegenüber dem Vormonat stark nachgelassen. Es wurden im Berichtsmonat beschlagnahmt: 100 Stück Zigarren (Vormonat 500), 35 000 Stück Zigaretten (60 000). Im übrigen fielen den Zollbeamten in die Hände: 250 Festchen Zigarettenpapier, 300 Ag. Rauchtabak, 2000 Ag. Kaffee, 65 Ag. Getreide, 150 Ag. Mehl, 300 Ag. Fleischwaren (Vormonat 80 Ag.), 50 Ag. Brot, 75 Ag. Zucker, 270 Stück Eier, 16,50 Ag. Butter. Ferner wurden 11 Fahrräder, 3 Kraftwagen, 15 Personenkraftwagen (Vormonat 3), 3 Lastkraftwagen, 1 Pferd und 1 Pferdewagen beschlagnahmt, die zu Schmuggelzwecken benutzt worden waren.

Denn erstens kommt es anders . . .

Wärfeln. Ein recht drolliges und gleichzeitig zur Warnung dienendes Stückchen ereignete sich in den letzten Tagen in dem Städtchen Wärfeln. Einige nächtliche „Sänger“ vergnügten sich mit Zementtroten, die auf der Kreuzstraße zu Kanalisationszwecken benutzt werden. Die kleinen Rohre wurden von den jungen Leuten, die dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten, stark beschädigt. An der Annahme, daß ihr Treiben ohne Folgen bleiben würde, verschwanden die Wärfelchen im Dunkel der Nacht. Sie hatten aber ihre Rechnung ohne den Wirt — lies Polizei — gemacht. Diese erfuhr von der Gefährdung und fand sich schon in den frühen Morgenstunden bei den Burichen, die sich zur nächtlichen Stunde an fremdem Eigentum vergreifen hatten, ein. Mit Schußwaffen wurden die Übeltäter „bewaffnet“ und mußten unter dem Gaudium der sich schnell einfindenden Neugierigen den Schutt wegschaffen. Außerdem mußten sie der Stadt noch eine Schadenersatzsumme leisten und haben dazu noch eine exemplarische Strafe zu erwarten. Hoffentlich wird das Vorgehen der Polizei seine Wirkung nicht verfehlen.

Tödlicher Sturz aus dem D-Zug

Diepholz. In der Nähe des Moos Hülfes stürzte morgens ein 10jähriger Knabe aus dem Auslande, der sich mit seinen Eltern auf der Fahrt nach Hamburg befand, durch das Fenster des D-Zuges 211 und blieb mit zerstückeltem Kopf tot am Bahnkörper liegen. Bei der Station Dreßden vermißten die Eltern den Jungen und ließen den Zug halten. Mit einem Hilfszug wurde die Leiche nach Diepholz gebracht.

Mit dem Motorrad in den Bach

Der Fahrer tot

Simmern (Sonsrüd). Abends durchfuhr auf der Rheinbölle Hütte ein Motorradfahrer aus Simmern mit Sozius das Brückengeländer und stürzte sechs Meter tief in den Gundeibach. Während sich der Sozius im letzten Augenblick durch Abspringen von seinem Sitz noch retten konnte, zog sich der Fahrer selbst bei dem Sturz in die Tiefe so schwere Verletzungen zu, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie verlautet, wollte der Motorradfahrer in einer heißen Kurve einem aus entgegengesetzter Richtung nahenden Personenzug ausweichen.

FAHRT INS BLEIB

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

2. Fortsetzung.

Wie ein schöner Traum erschien es ihm, daß er hier sollte wohnen dürfen. Die vordere Querwand des Zimmers wurde von einem breiten Fenster fast vollkommen ausgefüllt. Der kleine Schreibtisch daneben, eine Ottomane, das Waschbecken mit laufendem Wasser, ein einfaches, mit einer Steppdecke belegtes Messingbett, ein runter Tisch mit mehreren Stühlen und ein in die Wand eingelassener Kleiderschrank — das war Paul Märkls künftige Behausung.

Der Blick aus dem Fenster bot eine wunderbare Fernsicht über das bunte Dachgewölbe von Nürnberg, aus dem die Burg mit ihren Türmen und Zinnen majestätisch emporragte. Drunter aber vor dem Haus wiegen sich die Bäume des Parks im leichten Windhauch des Vorfrühlingsstages.

Das Mädchen Anne war unter der Tür stehen geblieben und hielt ihr reizendstes Lächeln für den Fall bereit, daß der junge Herr sich nach ihr umsehen würde. Sie mußte aber zu ihrer Betrübnis feststellen, daß ihrer Persönlichkeit nicht die geringste Beachtung geschenkt wurde.

Als Paul Märkl wieder bei Frau Brenner erschien, strahlte die helle Freude aus seinem Gesicht.

„Nun?“ fragte sie erwartungsvoll. „Es kommt mir vor, als ob Ihnen die Stube passabel erschien.“

Märkls Augen leuchteten. „Ach Gott, gnädige Frau, ich habe noch nie so herrlich gewohnt. Ich glaube, ich werde mich wie im Himmel fühlen. Die eckerliche Wohnung in Regensburg lag mitten in der Stadt, kaum daß sich einmal ein Stück Sonne in die Zimmer fand. Und als Student in Erlangen bemohnte ich eine recht unfreundliche Hinterstube. Darunter war eine Wäscherei. Wenn ich das Fenster öffnete, hatte ich die ganze Stube voll Dampf und Laugengeruch.“

„Nun, dann darf ich ja hoffen, daß Sie sich bei uns wohlfühlen werden.“

Märkl lächelte. „Hoffentlich nimmt Herr Direktor Brenner mich nicht allzu ungnädig auf!“

Die junge Frau verzog kaum merklich das Gesicht. Märkl hatte den Eindruck, als glitte ein flüchtiger Schatten über ihre Züge. „Mein Mann?“ — „Ach nein, mit dem werden Sie sich schon vertragen!“ — „Uebrigens, wenn Sie Lust haben, ich lasse auf der Terrasse den Tee servieren!“

Als der junge Mann an ihrer Seite eben durch die Diele schritt, trat ein elegant gekleideter Herr ins Haus, legte an der Garderobe mit hastigen Bewegungen Hut und Mantel ab und drehte sich dann mit einem Ausdruck unfreundlichen Staunens nach der Frau um.

„Ah, du hast Besuch!“ sagte er flüchtig, musterte den fremden Mann einen kurzen Augenblick mißtraulich und schlug die Richtung zum Speisezimmer ein.

Aber Frau Brenner hielt ihn zurück. Ihr Gesicht verriet eine geheime Unruhe. „Bitte hat mich gebeten, Herrn Märkl, seinen Neffen, bei uns aufzunehmen. Er soll als Praktikant in die Fabrik eintreten. Ich habe unserem jungen Gast das Manfardenzimmer zur Verfügung gestellt!“

„Ueberraschende Neuigkeiten!“ brummte Herr Brenner. „Mein Teilhaber hätte mir gut und recht ein Wort darüber sagen können.“ Seine Stimme war abweisend, von betonter Kälte. Gleich darauf verschwand er, Eile vorschiebend, im Zimmer, ohne den Gast zu begrüßen.

Frau Brenner biß sich verlegen in die Lippen. Sie schien sich über die unschöne Art zu schämen, mit der ihr Mann den jungen Menschen behandelte.

„Mein Mann ist ein bißchen grob!“ versuchte sie den Eindruck der Szene zu mildern. „Sie dürfen es nicht allzu tragisch nehmen. Man gewöhnt sich bald daran, und außerdem meint er es ja auch nicht so schlimm.“

Paul Märkl hörte kaum auf ihre Worte. Mit einer Deutlichkeit, die er selber als erstaunlich empfand, glaubte er das Wesen dieses Mannes schon im ersten Augenblick zu erkennen.

Es gibt Menschen, die im Grunde ihres Herzens böse sind. Ihr Leben ist ein lauerndes Hinfachleichen, ein ewiges Mißtrauen, ein eiferfüchtiges Uebelnehmen allen Fröhlichleins. Im Grunde sind es Schwächlinge, arme Kreaturen, die mit ihrem Widergeist sich einen Damm aufbauen wollen gegen die sieghafte Kraft der Jäger, der wohlgenutten Kämpfer.

So einer schien Emil Brenner zu sein, obwohl sein Gesicht beim ersten Ansehen nicht einmal unschön wirkte. Etwas wie Kraft und Zielwille entströmte den streng gemeißelten Zügen, dem scharfzahnigen, stets glattrasierten Kinn. Aber bei genauer Beobachtung konnte man bemerken, daß die Beherrschtheit des Antlitzes zuzeiten verfiel. Schlawe Kanten entstellten dann die Mundwinkel, die Augen verloren den kalten Glanz und schienen wie von matten Schleieren umhüllt. Und dies war Emil Brenners wahres Gesicht.

Paul Märkl sah sich, als er auf die besonnte Terrasse hinaustrat, plötzlich in ein schmerzliches Ahnen um mancherlei Geheimnisse hineingleiten. Was ihm an Frau Brenner schon beim ersten Anblick aufgefallen war, jener Anhauch des Leidens, das schien ihm nun in festeren Umrissen verständlich zu werden.

Unmöglich, daß die Frau an der Seite dieses Mannes glücklich war!

Er hatte den Satz kaum zu Ende gedacht, da fühlte er schon sein Herz von stürmendem Mitleid sich weiten. Er malte sich aus, wie das gefesselte Leben dieser Frau in Qualen und Bitterkeit sich hinschleppen mochte, wie die heimlichen Sehnsüchte nach Freiheit und Hingabe sich mählich verbluteten und hinfarben in der Dampfschleier ihrer Ehe.

Mit einmal empfand der junge Mensch sein Dasein mit neuen Aufgaben bekennt. Vielleicht durfte man dieser armen Frau ein Helfer sein. Das Leben war ihm bedeutsam verwandelt, aufwärts führte die schönere Bahn, bealückende Wunder schienen sich einstellen zu wollen.

Währenddem hatte sich Frau Brenner in einem der Korbfessel niedergelassen und eine Stiderei zur Hand genommen. „Einen Augenblick noch, Herr Märkl, das Mädchen wird gleich mit dem Tee heraufkommen!“

Bald darauf, als das duftende Getränk bereits auf dem Tisch stand, wurde vom Park her eine helle Stimme hörbar. Frau Brenner wandte sich um und hob winkend den Arm.

Eine junge Dame in olivgrünem Garbadinemantel sprang lachend die Freitreppe herauf. Aber erst als sie um die Ecke der steinernen Balustrade bog, sah sie, daß Frau Brenner nicht allein war.

„Ach, Verzeihung!“ rief sie verlegen und strebte der Haustür zu. Aber Frau Brenner war schon aufgestanden und zog sie an den Tisch.

„Seit wann läufst du denn vor jungen Herren davon?“ scherzte sie und machte die beiden bekannt.

Märkl erfuhr, daß die junge Dame zum Haus gehörte. Wenn man Frau Brenners Angaben Glauben schenken durfte, übte sie die mannigfaltigsten Funktionen aus. Sie war Hausdame, Gesellschaftlerin, Zeichenlehrerin und weiß der Himmel was sonst noch.

Vor allem aber erwies sich Fiese Bergius als ein sehr fröhlicher und übermütig lustiger Mensch. Die tiefblauen Augen schienen immerfort zu lachen, und das lichtblonde Haar wirbelte in wilden Büscheln um ihren Kopf. Das entsprach zwar nicht der letzten Mode, aber es war für Fiese Bergius die einzig passende Frisur.

Sie nahm die weiße Bastenmütze ab, öffnete den Mantel und legte sich an den Tisch.

„Also, dein Wagen ist wieder in Ordnung, Jenny?“ berichtete sie. „Herr Helmer hat den Vergaser ausgewechselt. Er will nur noch die Schmierung nachsehen, heute Abend fährt er den Wagen herauf. Er meint, der Gute, du solltest das Wägelchen besser schonen. Ich habe ihm hoch und heilig versprochen müssen, daß ich dir in Zukunft ein bißchen auf die Finger lege.“

„Du lieber Himmel!“ lachte Frau Brenner. „Und wer erhebt immer gleich ein Gezeier, wenn ich einmal auf den Bremshebel drücke? Es wird nichts anderes übrigbleiben, als daß wir uns nach einem Chauffeur umsehen!“

Sie wandte sich lächelnd an Märkl. „Wie steht es, können Sie nicht fahren? Das wäre reizend!“

Märkl schluckte hastig den Bissen hinab, den er eben im Munde hatte. „Ein wenig, gnädige Frau! Ich habe zwar vor Jahren, als ich bei der Technischen Hochschule war, die Fahrprüfung abgelegt, aber seitdem hatte ich kaum mehr Gelegenheit meine Kenntnisse aufzufrischen.“

„Na, also!“ freute sich Fiese Bergius. „Da werden Sie kaum in Verletzung kommen, einen neuen Schnellkeitsrekord aufstellen zu wollen.“ — „Los, Jenny, willst du Herrn Märkl nicht in aller Form zu unserem Chauffeur ernennen?“

„Aber, meine Liebe, so einfach geht das nicht! Ich fürchte, daß uns da unsere Herren Direktoren einen Strich durch die Rechnung machen. Außerdem zweifle ich, ob Herr Märkl besondere Lust haben wird, als Chauffeur sein Brot zu verdienen.“

Märkl geriet in Eifer. „Was glauben Sie! Ich könnte mir nichts Angenehmeres denken, als Sie beide Tag für Tag spazieren zu fahren.“

Fiese Bergius schwang übermütig ihre Mütze. „Aha, ich merke schon, woher der Wind weht! — Nun, was die Herren Chefs betrifft, mit denen werden wir schon fertig werden! Was meinst du, Jenny?“

3.

Vier Monate waren seitdem verstrichen. Paul Märkl tat seine Arbeit in der Fabrik, die ihn zwar nicht beglückte, aber ihm doch wenigstens die Genugtuung erfüllter Pflicht verschaffte. Man wußte am Abend, daß man sein Tagewerk getan hatte, und das war schon etwas wert. Zudem hatte Herr Busse einige Andeutungen fallen lassen, daß man bald würde daran denken können, den jungen Mann mit verantwortungsvolleren Aufgaben zu betrauen.

Dagegen hatte sich Paul Märkl immer tiefer in eine bitter-süße Liebe zu Frau Jenny verloren, obwohl ihm keine Gabegebern nicht den geringsten Anlaß geboten hatte, irgendwelche Hoffnungen zu hegen. Seit jenem ersten Tag war sie ihm stets mit betonter Zurückhaltung begegnet. So freundlich sie war, so bereitwillig sie auf alles einging, was er zu sagen mußte — obwohl er durch ein vorfichtiges laustendes Wort in die Bezirke ihres Gefühlslebens vorzudringen versuchte, verwies sie ihn mit einer Geste, mit einem verweisenden Blick in seine Schranken.

Dabei sah er immer klarer in ihre Welt, er sah wie sie litt, wie sie gepeinigt wurde von der tückischen Bosheit ihres Mannes. Er wurde Zeuge von überaus unschönen Zwischenfällen, die keine Abneigung gegen Brenner zu einem wühlenden Haß steigerten. Mehr als einmal war er nahe daran gewesen, seinen Gefühlen die Zügel schießen zu lassen, aber Frau Jennys müde Blicke hatten ihn stets davon abgehalten.

„Es muß aber doch etwas geschehen!“ stöhnte er und schlug mit einer jähen Bewegung das Buch zu, in welchem er die ganze Zeit gedankenlos geblättert hatte. „Es kann doch nicht so weitergehen!“

Er stand auf und lief einige Male in der Stube hin und her, während sich vor seinem Geist die Szene wiederholte, die sich vor einer Stunde abgespielt hatte.

Er war nach Beendigung seiner Tagesarbeit von der Fabrik herübergekommen, und Frau Brenner hatte ihn gebeten, mit ihr in die Stadt zu fahren, da eine Handverlebung sie hinderte, selbst das Steuer zu bedienen.

In der Stadt hatte sie ihn vor einem Bankgebäude halten lassen, und es dauerte lange Zeit, bis sie wieder aus dem Haus kam. Er war schon etwas ärgerlich geworden, aber dann ließ ihn ihr schreckensbleiches, verfallenes Gesicht alles vergessen.

Sie stieg ins Auto, lehnte sich kraftlos zurück — und wurde mit einemmal von dem Anfall eines halslosen Schluchzens geschüttelt.

Paul Märkl beugte sich tastungslos zu ihr. „Um Gottes willen, was ist Ihnen, gnädige Frau?“

Sie nahm ihr Spitzentuch aus der Handtasche und trocknete hastig die Tränen ab. „Fahren Sie nach Hause, Herr Märkl!“ bat sie mit einem ruhrenden Verlich, ihre Haltung zurückzugewinnen. „Ich habe mich einen Augenblick gehen lassen, entschuldigen Sie!“

Märkl brachte den Wagen in Gang. Er hatte gehofft, daß sie ihn nun endlich zum Vertrauten ihres Schmerzes machen würde.

Während der Fahrt grübelte er verzweifelt, was geschehen sein mochte. Natürlich hing es mit dem Aufenthalt in der Bank zusammen. Hatte sie unerwartete Geldverluste erlitten?

Als der Wagen vor der Freitreppe hielt, sah Brenner auf der Terrasse und las die Zeitung. Bei Jennys Anfunft legte er das Blatt weg.

„Ah, eine kleine Spazierfahrt gemacht?“ rief er spöttisch, mit einem verächtlichen Seitenblick auf ihren Begleiter.

Frau Brenner grub die Finger in das Leder ihrer Tasche. „Ich war auf der Bank und wollte eine größere Summe von meinem Konto beheben.“

Brenner zuckte zusammen, aber im nächsten Augenblick hatte er sich wieder in der Gewalt.

„Ach so — ich verstehe!“ sagte er mit gekräuselten Lippen. „Aber ich denke, liebe Jenny, wir wollen das lieber unter vier Augen besprechen.“

Jenny lachte bitter auf. „Das kann ich begreifen!“ Sie drehte sich nach Märkl um, ihr Gesicht war verzerrt. „Ja, bitte, Herr Märkl, gehen Sie! Es ist für eine Frau nicht leicht, ihren eigenen Mann vor fremden Ohren einen Dieb nennen zu müssen.“

„Jenny!“ Aus Brenners Ausruf drang Wut und Haß. Er stürzte auf die Frau zu und hob die Faust.

Märkl wollte ihr zu Hilfe eilen, aber Jenny war auf einmal ganz ruhig geworden. „Wißt du auch diese Schmach noch zu allem andern fügen?“

Brenner zuckte wegwerfend die Schultern und wandte sich zum Gehen. „Ich lehne es ab, hier vor aller Welt eine Bosse aufzuführen. Wenn du mir etwas zu sagen hast — ich bin in meinem Arbeitszimmer!“

Er nahm die Zeitung vom Tisch, klatschte sich damit auf die Schenkel und ging pfeifend ins Haus.

Märkl nahm mit heftiger Bewegung Frau Jennys Hand. „Ich bitte Sie von Herzen, liebe gnädige Frau, mich an Ihren Sorgen teilzunehmen zu lassen! Verfügen Sie über mich, wie immer Sie wollen! Es gibt niemand, der lehnlicher mündliche, Ihnen helfen zu dürfen.“

Es war das erstemal, daß Jenny Brenner kein Wort der Abwehr zu sagen hatte. Einen Augenblick schien es fast, als wolle sie sich ihm an den Hals werfen und in seinen Armen alle Bitterkeit zu vergessen suchen.

Doch sie drückte nur keine Hand. „Ich weiß, Herr Märkl, Sie sind ein guter Mensch. Aber was hier auszukämpfen ist, das muß ich allein austämpfen, da kann mir niemand helfen. Immerhin, wer weiß, vielleicht — brauche ich Sie eines Tages!“ Dann ging sie ins Haus.

„Vielleicht braucht sie mich eines Tages!“ murmelte Paul Märkl und blickte aus dem Fenster seiner Stube in den dämmernden Abend. Er klammerte sich an diesen Satz, seine Phantasie malte sich tausend Möglichkeiten aus, auf welche Weise sich das flüchtige Wort zur lebenden, erregenden Wirklichkeit verdichten könnte.

Er wollte ihr nahe sein, wollte ihr den Weg ins Glück zeigen. Nichts in der Welt ist so heillos verfahren, daß man nicht einen Ausweg fände.

Die untergehende Sonne vergoldete die Dächer der Stadt und jagte seine fliegenden Gedanken zu immer höherem Träumen.

Vielleicht — wenn er mit zäher Kraft sein Ziel verfolgte — gelang es ihm, bis zur Spitze emporzutritten. Man wird bedacht sein, sich Onkel Busse Wohlwollen und Freundschaft zu erhalten. Vielleicht wird man dann eines Tages Brenners Stelle einnehmen. Nichts ist unmöglich.

Solcher Art baute sich der junge Mann seine Luftschlösser auf und wußte nicht, daß das Räuberwerk des Schicksals sich bereits bewegte.

Frau Jenny Brenner war entschlossen, sich Aufklärung zu verschaffen, mochte daraus werden was wollte.

Alles mußte doch einmal ein Ende haben. Sie hatte nicht geschrien damals, hatte keine hysterischen Szenen aufgeführt, als das furchtbare Erwachen aus einem kurzen Traumel des Glückes gekommen war. Tapfer, mit zusammengebißenen Zähnen hatte sie die Gemeinschaft mit diesem Mann ertragen, hatte jede seiner Erbarmlichkeiten schweigend auf sich genommen, aus innerem Anstand, weil sie es nicht fertig brachte, den Kampf gegen ihn mit seinen eigenen Waffen zu führen.

Nun aber hatte er etwas getan, wessen sie ihn trotz allem nicht für fähig gehalten hätte. Er hatte — ja — gestohlen, man konnte es nicht anders nennen.

Ein Faustschlag hätte sie nicht vernichtender treffen können, als die Mitteilung des Bankbeamten, daß ihr Vermögen von ihrem Mann abgehoben, und daß Herrn Brenners eigenes Konto gleichfalls so gut wie aufgebraucht sei. Es war unfählich. Ihre Gedanken hatten sich gewehrt, das Entsetzliche zu glauben, aber der Beamte hatte ihr die Bücher und Abrechnungen vorgelegt und ihr bewiesen, daß von einem Irrtum keine Rede sein konnte.

Jenny stand vor der Tür des Arbeitszimmers. Sie preßte ihre Hand auf das heftig pochende Herz, dann drückte sie die Klinke nieder und trat ein.

Brenner saß am Schreibtisch und lag gelassen an einer Zigarre. Jenny blieb vor ihm stehen und wartete schweigend, daß er zu sprechen anfangte.

„Nun ja!“ begann er endlich und legte mit umständlicher Wichtigkeit einige Schriftstücke beiseite. „Du wirst etwas erstaunt gewesen sein, daß dein kleines Privatvermögen sich verflüchtigt hat, wie?“

Jenny war nicht in der Stimmung, auf seinen scherzhaften Ton einzugehen. „Mein Vermögen betrug etwas über zwanzigtausend Mark. Wohin ist das Geld gekommen?“

Brenner zuckte die Schultern. „Kindliche Frage! Wohin wird es gekommen sein? — Es steht natürlich im Betrieb. Dort ist es ebenso sicher und dabei zweckmäßiger untergebracht, als wenn es nutzlos auf der Bank läge.“

Freischütz
Jeden Mittwoch nachmittag
Konzert
abends:
Tanz im Freien

Lichtspiele
zur **Reichkrone**
Nur heute und morgen
der selten gute, lustige
Militärfilm
Zwei gute Kameraden
Fritz Kampers, Paul Hörbiger, Jessie Wilroß, Margot Walter in den Hauptrollen.
Das Mädel vom Montparnasse
Eine musikalische Komödie
Fritz Schulz, Julius Falkenstein, Jakob Tiedke, Emmi Bessel in den Hauptrollen.
Wir empfehlen den Besuch dieses guten Programmes.
Kleine Preise
-40 -60 -80 Mk.

Baugrundstücke
in beliebiger Größe an offen gelegten Straßen in Schwerte und Holzen teils mit RM. 500.- Anzahlung zu verkaufen.
Angebote unter 1611 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Gute Bücher
lesen Sie durch die
Leihbibliothek
Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3

Windvogel-Papier
in verschiedenen Farben, Windvogelschnur 80 m und 160 m
Buchhandlung C. Braus
Adolf-Hitler-Platz
Große Marktstraße

Vermischtes

Vom Quellenwandern. Wie viele Knaben und Mädchen sind längst begeisterte Quellenwanderer und sehen ihren Stolz darin, die Herkunft des heimatischen Gewässers auszukundschaften. Mit Rucksack und Notzucker geht's beim ersten Hahnenstreich am frühen Morgen fort; braun gebrannt und guter Dinge kehren die jungen „Forschungsreisenden“ spät abends oder am anderen Tage wieder heim. Ueber die Quelle schreibt Frau Dr. med. Anna Fischer-Dückmann: Nichts Herrlicheres als frisches Quellwasser! Nichts Genießeres als ein gesunder Durst nach einer Bergtour im warmen Sonnenschein und ein Labetrunk im kühlen Walde am sprudelnden Quell. Wie selten kommt man dazu, und wie viele Menschen lagern sich wohl an der erfrischenden Quelle, aber — um Bierflaschen zu füllen, um Bierflaschen zu leeren. Wirtshäuser mit wüstem Gär, Biertempel erscheinen wohl auch im lauschigsten Walde, die nahe Quelle, die uns das köstliche Naß spendet, liegt still und verlassen da. Das ist eine böse Entwicklung der Dinge, die sich an der leiblichen und seelischen Gesundheit der Menschen furchtbar rächt. Darum, ihr Mütter, erzieht den Sinn eurer Kinder nach Wald und Quelle, nach Einfachheit und Natur!

Wenn wir das Tierleben im August betrachten, so fällt uns besonders dabei auf, daß dieser Monat unter der eigentlichen Herrschaft des kleinsten Tierlebens steht. Da hat man, zumal auf dem Lande, Mücke, sich vor den mannigfachen Ungezieferplagen zu schützen. Aber um so nützlicher zeigt sich jetzt gerade die wichtige Tätigkeit der Raubfliegen, Schlupfwespen und anderer Insektenvertilger. Wer aber ein aufmerksamer Naturbeobachter ist, der fühlt nicht nur die Ungezieferplagen, sondern der freut sich auch an den musikalischen Genüssen, die uns die Insektenwelt im August darbietet, wenn die Grillen und Zikaden ihre Stimmen ertönen lassen. In den Wäldern aber vermehren sich jetzt in erschreckender Weise die Anzahl der Kriechtiere, die Schlangen häuten sich, in den Gewässern wird es immer lebendiger, und der Fischzug wird reglicher als sonst zu einer Zeit des Jahres betrieben. Das ist die Situation des August in der Tierwelt. Bald geht auch der Fischfang zu Ende, der August ist der letzte Monat ohne „r“, und wer ein Freund der Scherentiere ist, tut wohl daran, sich noch jetzt recht lange ihrer zu erfreuen.

Vorsicht beim Baden! Das Baden im Freien ist gewiß schön und sehr gesund, wenn es nicht zu lange ausgedehnt wird. Aber es ist nicht ganz ungefährlich; denn Tausende müssen alljährlich dabei ihr Leben lassen. Gewöhnlich sind es junge Leute, die im Wasser ihre „Brandurtsüchchen“ im Schwimmen und Tauchen zeigen wollen oder die körperlich nicht gefestigt sind. Daß Blutarmer, Nervenkranker, Herzkranker, Epileptiker, Augen- und Ohrenkranker nicht im Freien baden dürfen, wurde schon oft genug gesagt; aber auch die, die an Ohnmachten und Wadenkrämpfen leiden, sollten recht vorsichtig sein! Der Blutarmer darf

keinesfalls länger als fünf Minuten in frischem Wasser verweilen; nachher muß er seinen Körper gut frottieren und sich Bewegung schaffen. Dies gilt eigentlich für alle. Fieberfranke Krankheiten, Ruhr und dergl. holte sich mancher, der in unreinem Wasser (Winkeln, abfluhender Teiche, in der Nähe von Fabriksabwässern usw.) badete; nie darf auch nur ein Schluck verschmutzten Wassers in Mund und Nase gelangen! Und Vorsicht in reißenden Flüssen und Strömen! Leicht gleitet man ab, wird in tiefe Löcher und Strudel geschwemmt, findet auf schlüpfrigem Boden keinen Halt mehr oder verstrickt sich mit den Beinen im Wurzelswerk und Gestrüpp. Wer nicht gut schwimmen kann, sollte solche Gefahrenstellen unter allen Umständen meiden!

Tränkt die Tiere! „Wie selbstverständlich!“ wird mancher sagen. Aber wie oft wird eben leider dieses Wohlsein am Tiere unterlassen! Wer es nicht versteht, was der Hund will, dem die trockene Zunge schlaff zum Mause heraushängt, der ist zu bedauern. Aber auch Katzen, Vögel und andere im Hause untergebrachten Tiere sehnen sich nach kühler Labe; denn Durst ist für die Kreatur noch viel quälender als Hunger! Natürlich sind auch in erster Linie unsere in den Ställen untergebrachten Tiere zu berücksichtigen. Sie können es nicht sagen, was ihnen fehlt; hier muß der Mensch die nötige Einsicht haben und das nötige Mitgefühl aufbringen. Selbst der Frosch im Glase sehnt sich nach frischem Wasser; der Zeig im Bauer zwitschert: „Erneuert den Inhalt meines Badnapfchen!“; der Goldfisch schnappt stumm mit seinem kleinen Maul nach Erfrischung. Sie alle fühlen wie du den Schmerz, in erster Linie die Durstqual. Mildere diese, so gut du kannst!

Pflanzt Bäume! Sollte nicht diese gute Sitte, die in Zeiten eines Volkes geübt wird, dauernd gepflegt werden! Wie manchen hervorragenden Platz der Landschaft könnte man durch Bäume noch eindrucksvoller gestalten und schmücken. Wie manchen eintönigen Wanderweg durch Bäume oder Baumgruppen beleben! Obstbäume in den Freudenzeiten der Familie gepflanzt, könnten mit der Zeit der Dürstnot unseres Volkes, die namentlich in Norddeutschland herrscht, abhelfen. Noch mancher Hang ließe sich dafür urbar machen. Eichen, Buchen, Linden sollten von den Höhen und Hängen das Land grünen und späte Zeiten an die Neugestaltung unseres Volkes erinnern.

Wenn wir Kinder hätten, so schreibt der Pressedienst des Deutschen Sittlichkeitsvereins und Rettungsverein Plöthen, so würden diese Kinder durch ihre mannigfachen Bedürfnisse und durch ihren Verbrauch Handel und Wandel beleben, Arbeitsmöglichkeiten beschaffen und neu anregen. Die Kinder, ihre Ernährung und Bekleidung und ihr sonstiger mit jedem Jahre größer werdender Lebensbedarf würden es sein, die Väter in Arbeit und Verdienst bringen. Die Familien würden der Unterstützung bedürftigkeit entnommen und zur Steuerzahlung leistungsfähig werden. Der gesunde Kreislauf des Lebens wäre wieder hergestellt. Man fragt: Das Geld wird doch dadurch nicht vermehrt, sondern geht in noch

Sämtliche Zeit- und Zeitschriften
werden von uns geliefert und durch eigene Boten zugestellt. Aus der großen Zahl der bei uns wöchentlich eingehenden deutschen Zeitschriften wählen wir nachstehend an:
Mode-Zeitungen
Beyers Mode für Alle
Beyers Modenblatt
Beyers Monatsblatt für Handarbeit u. Wäsche
Blatt der Hausfrau
Damen- und Kindermode
Deutsche Frauenkleidung
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Elegante Mode
Frauenkleidung
Häusliche Ratgeber
Mode und Wäsche
Modenschau
Rätsel-Zeitungen
Columbus
Denken und Raten
Braune Rätselpost
Rätselpost
Hund- und Zeitschriften
hör-mir-mir
Bestellungen auf d. vorstehenden und alle anderen Zeitschriften nimmt entgegen und führt pünktlich aus:
Buchhandlung Carl Braus
und die Geschäftsstelle der „Schwertsche Zeitung“

mehr Teile! — Das ist eine ganz falsche Rechnung! Selbstverständlich wird der umlaufende Geldbestand nicht vermehrt, aber das Geld würde schneller und häufiger in Ware umgesetzt werden, die Beschaffung der Ware würde die Arbeitslosigkeit vermindern, die Kaufkraft verstärken und den Umsatz vergrößern. — Kinder sind Verbraucher vom ersten Tage ihres Lebens an! Sie erkämpfen sich durch ihr bloßes Dasein ihr Lebensrecht.

Eine eigenartige Sammlung pflegt der Deutsche Sittlichkeits- und Rettungsverein Plöhen. Er sammelt ausgefallenes, nicht gewirtetes, lose in Papiertafel eingelegetes Frauenhaar, das ihm von allen Seiten zugesandt wird. Etwa 20 Zentner Frauenhaar, durchschnittlich 4 Zentner im Jahr, sind durch seine Geschäftsstelle in Plöhen in den letzten Jahren hindurchgegangen. Der Ertrag wird zum Unterhalt eines Heimes für Mädchen, Mütter und Kinder verwandt. Allgemein sollte man sich an der Sammlung beteiligen. Man wende sich nach Plöhen.

Eine Negerin wird gesucht! Verwundert fragt man sich, wer und wo und wozu im Deutschland des Dritten Reiches eine Negerin sucht. Und noch verwunderter erfährt man, daß ein deutscher — oder vorstichtiger ausgedrückt: ein in Deutschland sein Gewerbe ausübender — Gastwirt eine Negerin zur Bewirtung sucht. Man weiß wirklich nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über den Wirt, der seinen Gästen etwas Derartiges zu bieten wagt, oder über die Gäste, die an Derartigem Gefallen finden könnten. Die Neger und Negerinnen sind gewiß da, wo sie hingehören, recht nützlich, aber es ist im höchsten Maße wirblos und für echte Deutsche geradezu beleidigend, eine fremde Rasse, gleichviel welche es sei, als Vordienst für geschäftliche Zwecke zu benutzen. Es ist schade, daß unser deutsches Strafrecht keine Handhabe bietet, um gegen einen derartig unheimlichen und von den Deutschen augenscheinlich sehr niedrigen tendenden tüchtigen Geschäftsmann einzuschreiten.

Siehe keine Gewitterfurcht! Dr. A. W. Gilbert, der Leiter des Ackerbauamtes Massachusetts in Amerika, führte aus, daß die Möglichkeit, vom Blitze erschlagen zu werden, ganz gering sei und noch nicht einmal 1:1.000.000 betrage. Nach den Berechnungen Gilberts ist der Stadtbewohner 10 1/2 mal so sicher vor der Blitzgefahr wie der Landbewohner, weil Häuser, Drähte usw. in der Stadt einen wertvollen Gewitterschutz bilden; hingegen sei der Landmann — wohlgeachtet in Amerika — 20.000 mal vor dem Blitze sicherer als der Großstädter vor der Gefahr, durch einen Kraftwagen überfahren zu werden. Der Segen eines Gewitters sei bei weitem größer als dessen Gefahr, die gar keine Rolle spiele.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Juli. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) stellt sich für den Durchschnitt des Monats Juli 1934 auf 122,9 (1913/14 = 100), sie ist somit um 1,2 v. H. höher als im Vormonat (121,5). Die Richtzahl für Ernährung ist um 2,0 v. H. auf 117,8, die Richtzahl für Heizung und Beleuchtung um 0,5 v. H. auf 133,4, die Richtzahl für Bekleidung um 0,4 v. H. auf 115,7 und die Richtzahl für den „sonstigen Bedarf“ um 0,1 v. H. auf 157,8 gestiegen.

Werde Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

Die Brandgefahr ist bekanntlich im Hochsommer am größten, und ein Schadenfeuer greift auch zu dieser Zeit am schnellsten um sich. Es ist daher in den Monaten ohne „r“ besonders streng darauf zu achten, daß kein Brand entstehen kann. Schon Lagerung feuchten Heues oder Strohes, Holzstöße und dergl. unter hellem Dache ist gefährlich. Nie bringe man leicht entzündliche Gegenstände auf den Böden unter und räume den Sonnenstrahlen Flaschen und Gläser, die als Brennstoffe wirken könnten, aus dem Wege. Kinder haben nicht mit Streichhölzern zu spielen, Feuerwerkskörper loszulassen oder sich am Ofen oder Herd zu schaffern zu machen. Auch im Walde ist Vorsicht geboten. Nicht rauchen, nicht kochen, jedes nachglühende Streichholz sorgfältig austreten! Die Schäden, die durch Brände hervorgerufen werden, betragen in allen zivilisierten Ländern der Welt jährlich 2 bis 2 1/2 Milliarden Reichsmark.

Die Zeitung im Sommer. Eine Sommeranzeige wird mehr beachtet als eine Winteranzeige. Warum? Weil die weit geringere Anzahl der Sommer-Inserate jedes einzelne Inserat viel besser ins Auge fallen läßt! Glauben Sie ja nicht, daß Sie im Sommer Ihre Ankündigungen ohne Schaden ausfallen lassen können. Dieser Irrtum rächt sich oft bitter. Denn in erster Linie muß es Ihr Bestreben sein, Ihre Firma im Bewußtsein des lesenden Publikums wach und lebendig zu erhalten, da Sie sonst Gefahr laufen, ins Hintertreffen zu geraten und Ihrer Konkurrenz den Vortritt zu lassen. Die meisten Geschäftsleute haben auch

im Sommer genug Waren, die sie ankündigen können, auch solche, die sich im Schaukasten gar nicht mehr unterbringen lassen. Von denen das laufende Publikum nichts weiß. Bedenken Sie also an den Anzeigenteil unseres Blattes und Sie werden gut bedient.

Pflaumen! Die Pflaumenzeit ist da! Nach dem Apfel und der Birne kommt gleich die Pflaume in der Wertschätzung des Volkes. Das saftige Fleisch der Pflaume genießt man zu allen Jahreszeiten. Man pflückt sie frisch vom Baume, verpeist sie in getrocknetem Zustande, als Pflaumenmus oder als Zucht zur Mittagssnack. Ferner dient sie als süße Füllung der Pfannkuchen, um im „schlechten Himmelreich“, dieser Lieblingsmahlzeit der Schlemmer, aus Backofen und Klößen bestehend, spielt sie eine große Rolle. Frisch schmeckt die Pflaume freilich am besten, wenn noch die zarte blaue Farbe sie ziert, die bei unvorsichtigem Zugreifen so rasch verschwindet. Es ist ein herrliches Vergnügen, einen jungen Pflaumenbaum so energisch zu schütteln, daß die reifen Früchte herunterpurzeln. Es schmeckt kaum etwas köstlicher als eine vollständig reife, duftende Pflaume. Was sind dagegen die oft noch roten Pflaumen, die im Marktfarbe auf den Käufer warten? Und wie prächtig mundet ein Pflaumenkuchen! Zweitschinken heißt er in Thüringen. Zweitschinken heißt man in Wäldern zu schälen, auch in Thüringen kennt man sie. Sie sind zwar eine Freude des Gaumens, dem Magen aber machen sie oft Beschwerden, weil — jeder gern mehr davon ist, als er vertragen kann.

Besitzer von Schwimmbädern müssen sich zur Eingliederung melden. Der Leiter der Reichsfachschaft für Schwimmbäder erläßt u. a. folgenden Aufruf: Ich fordere hiermit die Besitzer oder Pächter von Strandschwimm- und Hallenbädern Deutschlands auf, sich bei mir Eintritt in die Reichsfachschaft anzumelden. Durch die Mitgliedschaft zur Reichsfachschaft ist die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront verknüpft. Sämtliche Interessen und Wahrnehmungen ihrer Berufsbelange finden die oben angeführten Berufszweige nur in der mit unterstellten Reichsfachschaft. Die genaue Anschrift lautet: Otto Nach, vom Leiter der Reichsfachschaft für Badebetriebe, Gruppe Kaltwasserbäder, Frankfurt (Main) = Eichersheim, Strandbad Nach.

Zollpflichtige Briefsendungen nach Salvador. Im Postverkehr mit Salvador sind Briefe mit zollpflichtigem Inhalt fortan nicht mehr zugelassen. Da Salvador am Vordienstag nicht teilnimmt und Warenproben mit Handelswert nicht zuläßt, dürfen zollpflichtige Gegenstände und Waren mit Handelswert — ausgenommen zollpflichtige Drucklagen — nur noch in Postpaketen dahin verschickt werden.

Wissen Sie schon

daß nach einer Zählung der statistischen Abteilung der Deutschen Arbeitsfront, die sich auf eine Beobachtung des Monats Februar 1934 erstreckt, das Brutto-Einkommen des deutschen Arbeiters 26,22 Rm. pro Woche beträgt;
daß das Geburtenhaus des Dichters des Deutschlandliedes, Hoffmann von Fallersleben, vor dem Amtsgericht in Fallersleben zur Versteigerung gelangte, und daß die Brauerei Feldschlösschen in Braunschweig mit 40.000 Mark Meißelbieten beblieb;
daß in Danzig der obligatorische Arbeitsdienst für jeden Danziger arbeitsfähigen Staatsangehörigen vom 17. bis 25. Lebensjahr auf ein Jahr verfügt wurde;
daß an der landwirtschaftlichen Hochschule von Neu-Süd-Wales erfolgreiche Versuche gemacht wurden, aus getrockneten Bananen ein kaffeeähnliches Getränk herzustellen;
daß in dem neuen Stumm-Film „Reiterlied“, der in den ersten Wochen des Weltkrieges spielt, Gustav Fröhlich die Hauptrolle spielt und außerdem Regie führt;
daß der Prager Bankier und Großindustrielle Dr. Otto Petzsch, der ein Mitglied der bekannten Familie ist, im Alter von 52 Jahren gestorben ist;
daß Paul Poiret, der einst als Modediktator bekannt war, sich jetzt als Künstler betätigt und in einer Londoner Ausstellung Delgemälde ausgestellt hat;
daß Zola Crawford zur Bühne gehen will und sich zu diesem Zweck ein Privattheater eingerichtet hat, in dem sie sich für ihre Bühnentätigkeit vorbereitet;
daß zahlreiche amerikanische Kinosongerzählungen beschäftigt, mit dem Beginn des Herbstes die Eintrittspreise der Kinos zu erhöhen und diese Maßnahme mit der Besserung der Wirtschaftslage in Amerika begründen, und daß sie aus demselben Grunde von der sonst im Sommer üblichen Ermäßigung der Preise abgesehen haben;
daß die Stadt Richmond im amerikanischen Bundesstaat Virginia ein Mausoleum für Lieblingskaten gebaut hat.

Flammender Weg durch Ostpreußens Nacht

Mitternacht in Neudorf

Nun haben die Reichswehrsoldaten, die den Weg vom Gutshaus von Neudorf zum Parktor umsäumen, ihre Fackeln entzündet. Nun beginnt unsere Fahrt durch den flammenden Weg, durch die Nacht, jenen Abschied nimmt vom Generalfeldmarschall. Auf der Straße stehen die Ehrenkompanien angetreten, steht die Kapelle, auf die der Sarg des verewigten Reichspräsidenten gehoben wird. Links und rechts sind die Straßen abermals umsäumt von Reichswehrsoldaten mit Fackeln.

Zwei Kilometer vor Neudorf: Hier stehen die Motorbatterien, stehen die Schwadronen der Reichswehr, stehen die Kraftfahrformationen, die nun den Sarg übernehmen und ihn durch ostpreußisches Land auf dem flammenden Wege durch die Nacht geleiten werden zu jener Stätte, wo er den größten Sieg seines Lebens errang.

Durch wunderbare ostpreußische Landschaft führt unsere Straße. Sterne stehen am Himmel. Durch dunkle Wälder geht die Fahrt, dann wieder durch Dörfer, an Feldern vorbei, auf denen die Ernte steht, der Hindenburg leiste Gedanken gassen, die Ernte für das Volk, von der Leben und Sein des Volkes abhängt.

Die Straße ist mit Tannenzäunen bestreut, mit weichen Sand und mit Blumen. All die verewigende Pracht der ostpreußischen Gärten ist ausgeschüttet auf diese Straße. Weiße Dahlien, dann wieder rot, grün und blau und gelb leuchtet es. An der Straße ein einzigartiges unendliches Spalier der Menschen.

Am Vorabend des 21. Januar 1933 Generalfeldmarschall von Hindenburg legte, als er dem Führer die Macht übergab. Diese Sturmjahre stehen nun am Wege und senken sich zum letzten Mal vor dem großen Toten. Dann wieder W., die Ortsgruppen der NSDAP, mit ihren Fahnen, Hitlerjugend, Bund deutscher Mädel, Arbeitsdienst, Deutscher Luftsportverband, die Feuerwehren, die Förderer, der Kraftfahrverband, Beamtenverbände, Reichsbahnbeamte, Postbeamte in ihren Uniformen. Die ganze Vielgestaltigkeit des ganzen Lebens spiegelt sich an dieser Straße. Kleine Mädchen in weichen Kleidern, dann wieder tiefverkleidete Frauen. An einer Stelle sind goldgelbe Ähren und roter Mohr auf die Straße gestreut, dazwischen die letzten blauen Kornblumen. Aus dem Dunkel der Nacht tauchen Reiter auf, Genarmenbeamte, die die Straße sichern. An allen Straßenecken stehen überall eine Fülle von Autos, aus allen Teilen Deutschlands.

Reit alle Gasse und Landschaften haben ihre Menschen entzündet, und alle sind beteiligt an diesem letzten, hundert Kilometer langen flammenden Spalier, wie es wohl die Welt noch nicht gesehen hat.

Eine feierliche musikalische Stimmung liegt über dem Gassen. Lautlos und ruhig ist alles. Man hört kaum ein Wort. Niemand spricht, und die Gedanken sind alle beim toten Hindenburg. Man fühlt es instinktiv, daß er in diesen Herzen fortlebt, daß sein Leib tot ist, daß aber sein Geist immer über dem deutschen Volk schweben wird.

In Deutsch-Eylau

grünen von allen Häusern schwarz verhängte Fahnen. Trauergründen sind über die Straßen gezogen. Die ganze Straße ist dicht bedeckt mit Blumen und Grün, und das Spalier der Menschen ist viele Gliederungen tief. Auf dem Marktplatz sind Ehrenformationen der SA und SS angetreten.

Hinter Deutsch-Eylau nimmt uns die Nacht wieder auf. Und wieder geht die Fahrt durch die Dörfer, durch Wälder, durch Wälder und Felder. An einer Stelle tritt Rotwild an die Straße. Ohne Scheu vor den Menschen bleibt es minutenlang stehen, als wollte es Abschied nehmen vom Schirmherrscher des deutschen Waldes, vom größten deutschen Jäger und Heger, denn der „Alte vom Preußenwald“ hat den Wald und das Wild geliebt wie Wenige.

Am Feldherrnhügel von Königsberg

ist alles vorbereitet. Dort wird noch einmal der tote Reich machen, an jener Stelle, von der aus er die größte Schlacht der preußischen Geschichte geleitet hat.

Als wir auf der Straße nach Osterode durch den Wald fahren, fallen plötzlich vor uns silberne Funken vom Himmel. Acht, neun, zehn Sternschnuppen hintereinander jagen durch die blaue Nacht, jagen quer über die Straße und verschwinden im Norden. Wieder eines jener

multifachen Zeichen, von denen die wunderaläubige Volkseele sofort spricht.

Zuerst war es der Engel in der Freystraße Kirche, der beim Gottesdienst plötzlich durch einen Luftzug sich umdrehte und sein Gesicht der Gemeinde zuwendete, als diese im stillen Gebet für den toten Reichspräsidenten verbarnte. Dann war es plötzlich im Wald das Bild, welches an die Straße herantrat, als der Trauerzug sich näherte und dort still stehen blieb, bis der Motorlärm es in den Wald zurücktrieb. Von anderer Stelle wiederum, an einer Koppel, kamen die Pferde, eble Tiere, an die Straße heran und ließen ihre Köpfe über das Gatter, als die Kapelle mit dem Sarg vorüberfuhr, es war, als wenn sie den Ernst und die Größe der Stunde fühlten, so neigten die Tiere ihre Köpfe tief herunter. Ein fünftes Bild ist hier noch zu nennen, der graue Zug der toten Soldaten, der wie eine Wölke von vielen Personen in der Gegend von Neudorf in der Dämmerung gesehen wurde, obwohl dort gar keine Straße verläuft, und man dort eigentlich nichts hätte leben können. Eine Kata Morgana war das Bild auf der Straße marschierenden Truppen an anderer Stelle zurück und schuf jene Vision.

In Osterode flammten flammende Kolonne die Straße, die Laternen sind schwarz verhängt, denn viele Fenster, hinter denen lange Talschleier brennen: ein düsterer und doch überwältigender Eindruck.

In Osterode flammten flammende Kolonne die Straße, die Laternen sind schwarz verhängt, denn viele Fenster, hinter denen lange Talschleier brennen: ein düsterer und doch überwältigender Eindruck.

Die stille Stunde der Familie

Die Trauerfeier der Familie Hindenburg

Gegen 8 Uhr abends am Montag rückte sich Neudorf zur letzten Stunde der Angehörigen des verewigten Feldmarschalls, zu einer letzten Stunde des Gedenkens, zu einer letzten Stunde des Abschieds.

Vom Parktor von Neudorf hinauf zum Gutshaus ein enges Spalier von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Wenn man auf der großen Freitreppe steht, die von zwei Teufelshäusern aus der Tannenbergschlacht flankiert wird, hat man zwischen den hohen Bäumen hindurch einen wundervollen Blick in die weite ostpreußische Landschaft. In dem verewigten Abend und in der Ferne sieht man auf der Straße Truppen heranmarschieren, unwirklich fast erscheinend in der Dämmerung, und es scheint, als ob das graue Heer der toten Soldaten seinen großen Feldmarschall einholen will. In der Halle des Gutshauses Neudorf steht auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsschlage deckt ihn, darauf liegen Helm und Säbel, auf einem Tischchen davor auf einem Kissen der Reichsadler und die Krone mit dem Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitänleutnants halten die Totenwache. Durch das geöffnete Fenster hinter dem Kopfende des Sarges rauschen die Bäume des Parkes von Neudorf das letzte Lied.

Nun wird es dunkel. Die Türen der Halle schließen sich, die Angehörigen kommen und nehmen Platz, die Kinder, die Enkel und Urenkel. Rechts von der Wand leuchtet aus dem goldenen Rahmen das Bild des Generalfeldmarschalls, so wie er in der Tannenbergschlacht stand, an der linken Seite ein Bild kühnender Soldaten in einer der Materialschlachten des großen Krieges, zwei Landschaften zu beiden Seiten des Sarges an der Wand: ein Bild aus Oberbayern, das Hindenburg darstellt, so wie er lebte, und ein Bild ostpreußischer Landschaft mit moirierten Kiefern. Am den Sarg herum Kränze, die Kränze der Angehörigen mit den Schleifen in den blau-weißen Hindenburgsauenfarben. Und der Kranz des Führers sowie der Kranz, den Staatssekretär Meißner im Namen der Beamten und Angestellten des Büros des Reichspräsidenten am Sarge niederlegte. Außer der Familie sind die Angestellten des Hauses Neudorf in der Halle erschienen. Auch der Beamte, der den Postverkehr für den Reichspräsidenten versah, nimmt an der Trauerfeier teil.

Feldbischof Dohrmann spricht mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten. „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden“, so beginnt er seine Trauerpredigt. Und dann spricht er von dem guten Kampf, den der Tote gekämpft

hat, von seiner Gläubigkeit und von seiner Treue. Psalm 62. Vers 2 ist es, den er seiner Trauerpredigt zugrunde legt: „Meine Seele ist still zu Gott, der mir hilft“. Dann spricht er von der stillen Stunde, die die Familie mit dem Toten verleiht, ehe sie ihn hinausgibt an das Volk, dem er gehört und dem er ein Vater des Vaterlandes war. Er weist darauf hin, daß das Wort des Psalms dem Verewigten besonders lieb und teuer war. Aus seiner Stille zu Gott, aus seiner Gläubigkeit habe er die Kraft gewonnen, das zu tragen, was das Schicksal an Grobem und Schönerm und auch an Bitterem ihm auferlegte. Das schöne und tiefe Wort „Mein“ ist es, mit dem die Angehörigen den großen Toten nennen konnten. Und das verbindet sie mit ihm besonders über jenes Band hinaus, das alle Deutschen mit ihrem Hindenburg verknüpft.

Feldbischof Dohrmann weist auf den Tod der treuen Lebensgefährtin Hindenburgs hin, spricht von jenen Minuten, als er in die Einsamkeit ging, und er rühmt seine Geduld, seine wunderbare Gelassenheit und seine Hoffnung mit den Menschen. Aus seinen gefalteten Händen auf dem Totenbette haben wir alle noch einmal die Stille gefühlt, in der er uns Bild und Vorbild wahrer Frömmigkeit und Herzensgüte war. „Er dankte dort, wo er hätte gebieten können, er hat, wo er hätte fordern können“.

Nach einmal dankte Feldbischof Dohrmann dem Tode für alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volke und darüber hinaus der Welt gegeben und geschenkt habe. Dann sprach er den Segen.

Aus dem dunklen Park löst mehrmals durch das Fenster zu Häupten des Sarges fast wie unirdische Stimmen herein der Psalm „Sei getreu bis in den Tod“. Der Frenkländer gemischte Chor, der schon oft vor dem Lebenden sang, bringt ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann spricht das Gebet, dann helle jugendliche Stimmen: die Neudorfer Schulkinder. „Lass mich gehen, lass mich gehen, daß ich Jesum möge leben“. Sie singen den letzten Choral. Weiter aus dem dunklen Park schallen dann die Hörner der Gutsförster. „Sagd vorbei“, blasen sie.

Die letzte stille Stunde ist vorüber. Nun öffnen sich die Türen des Parks von Neudorf, und die Offiziere tragen den Sarg hinaus auf den Katafalk vor dem Gutshaus, wo nun ein größerer Kreis Zeuge der Stunde sein wird, da der Gutsherr von Neudorf, der Feldmarschall des großen Weltkrieges, der Präsident des Deutschen Reiches, sein Haus zum letzten Male verläßt.

Der Auszug des toten Marichalls

Unter der nächtlichen Trauerparade von erschütternder Größe vollzog sich Montag abend zwischen 21 und 22 Uhr der Auszug des toten Generalfeldmarschalls von Hindenburg aus dem Gutshaus von Neudorf nach dem Tannenbergsdenkmal.

Ueber Neudorf bricht langsam die Dämmerung herein. Die Räume heben sich dunkel von dem hellen Sommerhimmel ab. Nur der Marichall der zur Trauerparade anrückenden Kolonnen und kurze Kommandos unterbrechen die feierliche Stille. Ein Bild von düsterer Tragik entwickelt sich, und dennoch leuchtet der Abgang eines gewaltigen Soldatenlebens, stolz, männlich, unvergänglich über dieser Stunde. Schweigend stehen die grauen Kolonnen. Matt glänzen, wie eherner Mauer, die Stahlhelme über harten ernsten Soldatengesichtern. Anstehend fährt die leere Sarglafette vor. Unruhig scharen die sechs Rappen, die die Sarglafette ziehen. Auf dem Rasenplatz vor der Freitreppe stehen zwei Musikkorps des Infanterie-Regiments 3. Links vom Schloßeingang steht die Ehrenkompanie des Infanterie-Regiments 3 aus Deutsch-Eylau. Eine zweite Kompanie bildet bis zum Gutseingang Spalier.

Nach Beendigung der Familienfeier im Schloß flammten in rötlich-gelbem Schein im weiten Umkreis Tausende von Fackeln auf. In ihrem flammenden Licht leuchtet die hellgelbe Front des Schloßes hell auf. In diesem Augenblick erscheint in Generalsuniform Ministerpräsident Göring.

Der Eindruck. In vielen Schaulustern steht das Bild des Reichspräsidenten, mit Blumen umkränzt, von Fahnen umgeben. Ganz Osterode ist auf den Beinen. Aus der ganzen Gegend sind Zehntausende hierher gefahren, um an dieser Stelle Abschied zu nehmen vom Generalfeldmarschall. Plötzlich über einer Straße ein großes Ehrenwort, darauf die Worte: „Einem letzten Gruß die Stadt Osterode ihrem Ehrenbürger“. Und solche Ehrenbegrüßungen treffen wir noch viele. Immer wieder stehen auf ihnen leiste Grüße von Verbänden und von Orten. Reichenauf ist vorüber. Wir sind schneller gefahren und haben den Trauerzug weit hinter uns gelassen. Ueberall stehen hier die Menschen schon seit Stunden in stiller Trauer und harten des Tages.

Bei Königsberg biegen wir von der großen Straße ab und jetzt geht der Weg des Trauerzuges vorbei an dem Ort Tannenbergs mit der Ordenskirche. Später führt der Weg vorbei an dem Hügel, auf dem ein Denkmal Hindenburgs von dieser Stelle aus Generalfeldmarschall von Hindenburg die große Schlacht leitete. Bei dem Orte Paulsgut schwenkt der Zug wieder nach Norden ein, nach Hohenstein, und von dort aus hinauf zum Tannenbergsdenkmal.

Er begibt sich in das Schloß und legt einen herrlichen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife am Sarge nieder.

Dann öffnen sich die Flügel des Portals zum letzten Mal für den verstorbenen Gutsheeren von Neudorf.

Rechts und links vom Portal rauschen im Flammenschein der Fackeln die ruhmvollen Fahnen der drei Regimenter, mit denen der Feldmarschall besonders eng verbunden war: die ehemalige Infanterieregimenter 91 und 147 sowie das 3. Garderegiment zu Fuß. Der Kommandeur der Trauerparade, Generalmajor Wodrig, gibt das Kommando: „Präsentiert das Gewehr!“ Unbeweglich stehen, von den Fackeln umleuchtet, die Kompagnien.

Acht Offiziere tragen den mit der Kriegsschlage, dem Helm und dem Degen des Feldmarschalls bedeckten Sarg hinaus und setzen ihn vor dem Portal nieder.

In diesem Augenblick rauscht — gespielt von den beiden Musikkorps — „Gefieß Du Deine Wege“. Es folgt der Zapfenstreich der preußischen Infanterie — die schmetternden wuchtigen Klänge, die dumpfen Wirbel der Trommeln. Die feierlich getragenen Weisen bilden in dieser Stunde eine einzigartige Heldensinfonie, in ihrer solistischen Kraft ergreifender als Trauermärsche. Dann bricht das Musikkorps ab. Hinter den Bäumen klingt der Zapfenstreich der Kavallerie auf, gespielt vom Trompeterkorps der 2. Abteilung des Kavallerie-Regiments 1. Das Trompeterkorps ist in einiger Entfernung aufgestellt. So rauschen die Klänge wie ein Gruß von den Schlachtfeldern Ostpreußens aus dem Dunkel des Parks hervor. Dann wirbeln dumpf die Trommeln. Das alte Kommando hallt durch die Nacht: „Helm ab zum Gebet!“ Feierlich erklängt wie ein letztes Bekenntnis aus diesem von der Vorsehung so wunderbar gesegneten Leben der alte Choral auf: „Ach bete an die Nacht der Liebe“.

Feldbischof Dohrmann spricht schlicht und solbatisch: „Nun nehmen wir Abschied von dem Vater und Herrn dieses Hauses. Beten wir das letzte Vaterunser.“

Der Feldbischof spricht dann den Segen — ein Augenblick unaussprechlichen Schweigens, schweigender Schmerzen. Dann flammten gewaltige Magesinfonien auf und überstrahlen ein Bild von unvergesslicher heroischer Größe. Es erbt wieder ein kurzes Kommando: „Präsentiert das Gewehr“. Die Fahnen senken sich. Der Sarg des Feldmarschalls wird auf die Lafette emporgehoben.

Die Fahrt beginnt

Unter den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht“ formiert sich die Trauerparade und rückt in einem Spalier von Fackelträgern und anderen zur Landstraße Preysburg-Deutsch-Eylau, wo sich die berittenen Truppenabteilungen in den Trauerzug einleiten. Das Dunkel der Nacht zwischen den hochragenden Bäumen der Allee, der Schein der Fackeln, der sich weithin durch das schweigende Land zieht, die Reihe der Gewehrläufe, die mächtigen Klänge der Trauermusik, die den Zug begleiten, das unbewegliche militärische Spalier, alles das vereint sich zu einer stolzen Symphonie dieses großen heldischen Lebens, dessen Inhalt uns als ein unsterbliches Vermächtnis verbleibt.

An der Spitze der Trauerparade marschieren das Trompeterkorps der 2. Abteilung des Artillerie-Regiments 3 mit den Fahnen. Unter den Fahnen geht der Chef des Stabes der 1. Division, Oberst Hoepner, der auf einem Reiten den Marichall von Hindenburgs trägt, gefolgt von Offizieren mit den Ordenskreuzen des Marichalls.

Von sechs Rappen gezogen folgt dann die Sarg-Lafette. Sechs Offiziere vom Artillerie-Regiment 1 führen die Zügel. Hinter dem Sarg gehen die Angehörigen und nächsten Freunde des verewigten Feldmarschalls. Dann folgt die Generalität des Reichsheeres, an der Spitze Gruppenkommandeur 1, Generalleutnant von Rundstedt, und der ostpreußische Beherreikommandeur Generalleutnant von Brauchitsch. Hinter der Generalität marschieren die Musikkorps. Teile des Infanterie-Regiments 3 und eine Batterie des Artillerie-Regiments 1 bilden unter Führung des Kommandeurs der Trauerparade, Generalmajor Wodrig, den Schluß des Zuges.

Langsam rückt die Trauerparade zwischen kilometerlangen Spalieren fackeltragender SA und SS in Richtung Heinrichsdau vorwärts. Dumpf klingt der Tritt der Kompagnien, die Räder der Progen und Lafetten und die Hufe der Pferde klappern auf der Landstraße. Der Mythos, der den Feldmarschall mit dem Heer des großen Krieges verband, wird in dieser Nacht lebendig.

Nach zwei Kilometern wird die erste Trauerparade von einer zweiten Trauerparade abgelöst, die aus einer motorisierten Abteilung und einer Krafttrab-Schützenkompanie besteht. Noch einmal präsentiert die erste Trauerparade das Gewehr. Der Sarg des Feldmarschalls wird von Offizieren von der ersten Lafette auf eine Motorlafette überführt. In einem ununterbrochenen Spalier fackeltragender ostpreußischer Menschen entlang bewegt sich nun in etwas beschleunigter Fahrt der Trauerzug in Richtung Tannenbergs. In allen Dörfern läuten die Glocken. Ostpreußen geleitet seinen Feldmarschall zur letzten Ruhe an der Stätte seines großen Sieges.

Am Feldherrnhügel

Gegen 2 Uhr nachts hat der Trauerkondukt Reichenauf erreicht, und wenig später, während das Dunkel sich zu lichten beginnt und ein strahlender Sommermorgen heraufdämmt, geht es am Feldherrnhügel von Königsberg vorbei, jenem Hügel, von dem aus Paul von Hindenburg die Tannenbergschlacht leitete. Aus der Dämmerung schälen sich allmählich die Konturen des Gedenksteins. Gleich darauf hält der Trauerkondukt, um einen Augenblick an jener Stelle zu verweilen, wo Deutschlands größter Feldherr seinen berühmten Sieg errang.

Auf der Straße zwischen Hohenstein und Paulsgut hat sich zwischen der Eisenbahnkreuzung und Hohenstein inzwischen der Trauerkondukt aufgestellt, der hier von motorisierten Formationen den Sarg des großen Toten übernehmen soll. An der Spitze ein Musikkorps eines Reiterregiments, dann zwei Schwadronen, darauf ein Musikkorps eines Infanterieregiments, die Fahnenkompanie mit den ruhmvollen alten Regimentsfahnen und dahinter dann, schwarz umkleidet, die Lafette, die den Sarg zum Tannenbergsdenkmal tragen soll. Sechs Rappen sind davorgelassen, jeder geführt von einem Offizier. Darauf folgen wiederum zwei Kompagnien Infanterie, ein Bataillon Marineinfanterie und zwei Batterien der reitenden Abteilung des Artillerieregiments 1.

Ein schöner Sonnenaufgang

Gegen den frühen Morgen wird es kalt. Die Formationen treten weg, da die Ankunft des Trauerkonduktes sich erheblich verzögert hat. An der Straße haben sich inzwischen eine große Zahl von Menschen eingefunden, insbesondere Bewohner weit entfernt liegender Dörfer. Außer dem Abteilungen der NSDAP. Nach einem unwahrscheinlich schönen Sonnenaufgang gegen 4 Uhr trifft dann die Nachricht ein, daß der Trauerkondukt von Paulsgut herannahet, und um 4.30 Uhr vernimmt man von ferne das Knattern der Motoren. Von fern hört man die Pfiffe der Lokomotiven der Sonderzüge, die in immer dichterer Folge in den Bahnhof Hohenstein einlaufen. Um 4.45 Uhr ist dann der Trauerkondukt heran. Auf der rechten Seite stehen unter präsentiertem Gewehr die Infanterie, Kavallerie- und Marineformationen. Daneben fährt auf der linken Straßenseite der motorisierte Trauerkondukt, der von der Kraftfahrabteilung 1, der motorisierten Abteilung des Artillerieregiments 1, gestellt ist. Neben der Lafette

en, die sie ankündigen sich im Schauer unter lassen und von dem nichts weis. Den Anzeigenteil unseres gut bedient.

umzeit ist da! Nach eine kommt gleich die hung des Volkes. Das ume genießt man zu pflicht sie frisch vom getrockneten Zustande, als Zucht zur Mit- dient sie als süße Zil- im „schleichen Him- gsmahlzeit der Schle- lösen bestehend, spielt sich schmeckt die Pflau- noch die zarte blaue unvorzüglichem Zugreit- Es ist ein herrliches gen Pflaumenbaum so daß die reifen Früchte meckt kaum etwas köst- ändig reife, duftende gegen die oft noch roten torbe auf den Käufer tig mündet ein Pflau- chen heißt er in Thür- weiß man in Bäumen iringen kennt man sie, ude des Gaumens, dem oft wechwerben, weil von ist, als er vertra-

immbädern müssen sich den. Der Leiter der immbäder erlöst u. a. fordere hiermit die Be- Strand-, Schwimmb- lands auf, sich bei mir eichschaft an- itgliederschaft zur Reichs- hörigkeit zur Deutschen. Sämtliche Interessen her Berufsbelange fin- en Berufsweize nur in Reichsenschaft. Die ge- Otto Madch, Kom Leiter r Babebetriebe, Gruppe mfurt (Main-Elchens- adh.

effendungen nach Salva- mit Salvador sind Briefe halt fortan nicht mehr adador am Päckendienst Warenproben mit Han- dürfen zollpflichtige Ge- n mit Handelswert — tige Druckachen — nur dahin verschickt werden.

Sie schon

ng der statistischen Abtel- en Arbeitsfront, die sich hlung des Monats Re- hakt, das Rutto-Ein- deutschen Arbel- pro Woche beträgt; aus des Dichters andliedes, Hoffmann vor dem Amtsgericht in Versteigerung gelangte, rauerei Feldschlösschen in it 40 000 Mark Meiß-

obligatorische Ar- für jeden Daziger ar- tatsangehörigen vom 17. ihr auf ein Jahr verfügt

schäftlichen Hochschule von erfolgreichste Versuche ge- aus getrockneten in kaffeeähnliches aufstellen;

Stala-Film „Reiter- n ersten Wochen des Welt- uftav Fröhlich die Haupt- außerdem Regie führt; atter und Großindustrielle tshel, der ein Mitglied Infanterie ist, im Alter von rben ist;

t, der einst als Modedif- war, sich jetzt als Künstler einer Londoner Ausstel- e ausgestellt hat;

ford zur Bühne gehen diesem Zwecke ein Privat- get hat, in dem sie sich für igkeit vorbereitet;

rikanische Kinokon- tigten, mit dem Beginn des Eintrittspreise der hen und diese Maßnahme ung der Wirtschaftslage in nden, und daß sie aus dem- von der sonst im Sommer gung der Preise abgesehen

hmond im amerikanischen arginia ein Mausoleum gsfaken gebaut hat.

hält der Mannschaftswagen, der die Motorlafette mit dem Sarg des toten Marschalls zieht, darauf die acht Offiziere, die die Kissen mit den Orden, Helm und Degen und den Feldmarschallstab tragen.

Die Uebernahme des Sarges

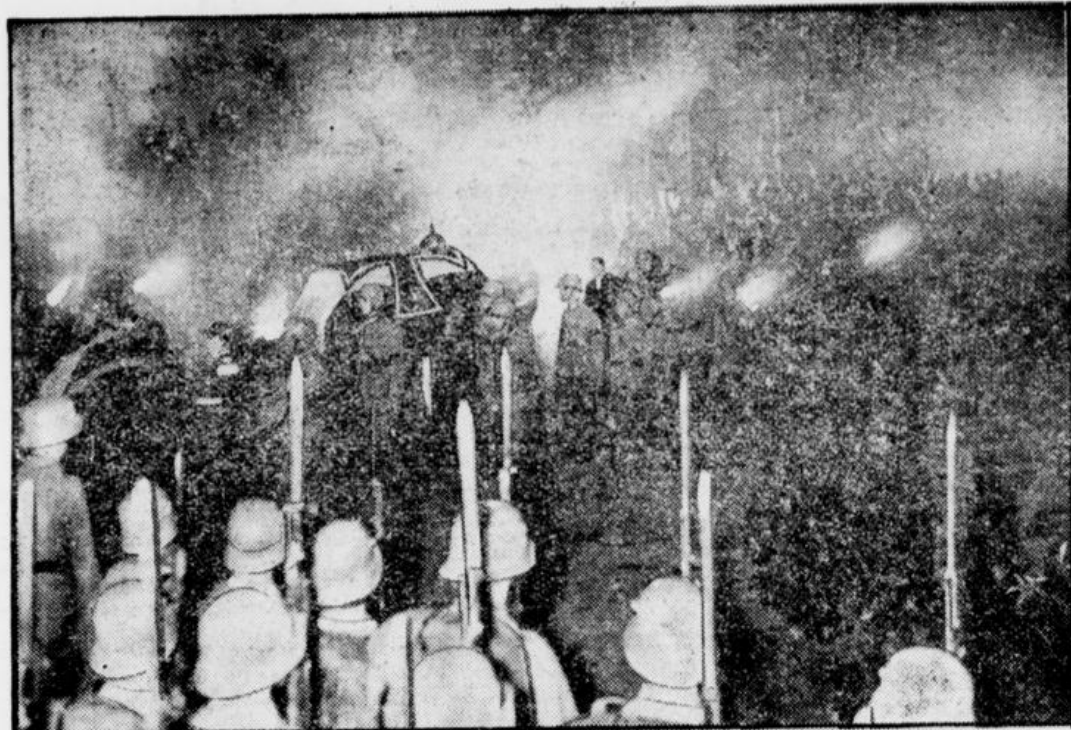
Nur wenige Minuten dauert das Herüberheben des Sarges. Dann setzt sich unter dumpfem Trommelwirbel der Trauerkondukt wieder in Bewegung. Nun tut Paul von Hindenburg seine letzte Fahrt hinauf zu der Stätte seines größten Sieges, die auch seine letzte Ruhestätte sein wird. Choräle klingen auf, Lieblingschoräle des toten Feldmarschalls: „Ach bleib mit deiner Gnade“ und „Jesus, meine Zuversicht“. Den ganzen Weg durch Hohenstein hindurch bis zur Höhe des Denkmals säumen Arbeitsdienst, SA und SS den letzten Weg. Dahinter steht, oft viele Glieder tief, die Bevölkerung, erschüttert.

Das Entzünden der Opferfeuer

Schon seit etwa 5 Uhr hört man im Tannenbergs-Denkmal die herannahenden Klänge der Trauermusik. Das gibt das Signal zum Entzünden der riesigen Opferpfannen auf dem flachen Terrain der acht hohen Türme des Denkmals. Schwarze Rauchfahnen lobern zum wolkenlos blauen Himmel empor. Der Morgenwind beaufht die langen schwarzen Fahnen, die von den Türmen herabhängen.

Im Feldherrnturm

Nun schwenken die beiden Schwadronen links und rechts vom Eingangstor ein, zwischen ihnen hindurch nimmt die Fahnenkompanie ihren Weg ins Denkmal hinein. Gedämpfte Kommandos erklingen. Der Sarg wird von der Lafette gehoben und von zwölf Offizieren des Heeres und



Der Trauerzug verläßt Neudorf

der Marine in den Feldherrnturm getragen. Von dort aus wird er nach der Trauerfeier in den dem Feldherrnturm gegenüber liegenden Marschallturm getragen werden, wo er seine endgültige Stätte findet. Der folgende Teil des Trauerkonduktes zieht die Chaussee weiter hinauf. Nachdem die Fahnenkompanien der Reichswehr den Hof des Tannenbergs-Denkmal wieder verlassen hat, ruht das Denkmal wieder still in der Frühe des Morgens.

prinz Gustav Adolf war persönlich erschienen. In Moskau wohnte das diplomatische Korps dem Gottesdienst in der St. Peter- und Paulskirche bei. Am Nachmittag fand in der deutschen Botschaft im kleinen Kreis eine Trauerfeier statt.

Außerordentlich stark besucht war die Feier in Paris. Marschall Petain, der stellvertretende Außenminister, die Vertreter aller Herren Länder sowie zahlreiche weitere bedeutende Persönlichkeiten wohnten der Feier bei. Gemäß Regierungsbeschluss haben die öffentlichen Gebäude halbmaß geflaggt, und vom Eiffelturm weht weit sichtbar eine große Trauerfahne.

Zum Trauergottesdienst in Riga hatte der lettische Staatspräsident zwei Vertreter entsandt, während die Regierung durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten, den Innenminister und den Verkehrsminister vertreten war. An der Trauerfeier in Budapest nahmen der Reichsverweser Horthy, Ministerpräsident von Gömbös, Erzherzog Joseph und viele andere teil. In Rom war die Regierung durch Außenminister Rognoni vertreten. In Brüssel, wo zum Zeichen der Anteilnahme die belgischen Nationalfahnen in schwarzes Tuch gehüllt von den öffentlichen Gebäuden wehen, wurde der eigentliche Trauerakt aus Tannenberg im Funk übernommen. Der Feier in Warschau wohnten als Vertreter der Regierung der Finanzminister und Außenminister sowie das diplomatische Korps bei. Die öffentlichen Gebäude waren halbmaß geflaggt.

Auch in China und Japan fanden zahlreiche Trauerfeiern statt. In Tokio wohnten Prinz und Prinzessin Tschitshibumi und als Vertreter des Kaisers Ministerpräsident Oda dem Gottesdienst bei. Da hier die Reichstagsrede des Führers übertragen wurde, hörten viele Japaner zum ersten Male die Stimme des Führers und Reichstanzlers. Ähnliche Feiern fanden in Peking, Schanghai, Kanton, Tschingtau, Hankow und anderen Städten statt.

denste fanden in Abo und Wiborg statt. In Belgrad nahmen an dem Gottesdienst als Vertreter des Königs General Kostitch, die gesamte Regierung, Vertreter der Armee und der Behörden teil. Zu der Trauerfeier in Alexandrien waren als Vertreter des Königs Oberhofmarschall Sultfar Pascha, Ministerpräsident Abdel Fatah Ischia Pascha, das gesamte Kabinett und der britische Oberkommissar mit seinem Stab erschienen. Der Trauerfeier in Reval wohnte der estländische Staatspräsident Paeg, die gesamte Regierung und der Oberbefehlshaber der estländischen Armee bei.

Bei der Gedächtnisfeier in Genf war neben dem Konsular-Korps auch das Völkerbunds-Sekretariat, wenn auch nicht offiziell, durch Untergeneralsekretär Agarate vertreten. In Zürich waren Vertreter der Schweizer Behörden und der maßgebenden schweizerischen Wirtschaftskreise zugegen. In Rom hatten alle öffentlichen Gebäude halbmaß geflaggt. Bei der Feier war das gesamte diplomatische Korps beim Quirinal vertreten, die im Weltkrieg verbündeten Staaten auch durch die Militärattachees. Auch Staatssekretär Suvich und ein Vertreter des Königs waren neben anderen erschienen.

Zur Trauerfeier im Stockholm hatte der schwedische König einen Vertreter entsandt. Erb-

Totenklage jenseits der Grenze

Zur gleichen Stunde, in der in Tannenberg die sterbliche Hülle des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg beigelegt wurde, fanden überall im Ausland, wo deutsche Volksgenossen leben, erhebende Trauerfeiern statt.

Nicht die 65 Millionen Menschen, die innerhalb der Reichsgrenzen ihre Heimat haben, sind es allein, die am Dienstag mit ihren Gedanken und ihren Herzen am Ehrenmal zu Tannenberg weilen, als ihr Reichspräsident zu Grabe getragen wurde, es sind 100 Millionen Deutsche gewesen, die mit Andacht und Trauer diese Stunde miterlebten. Denn mehr als 40 Millionen deutscher Volksgenossen leben jenseits der Grenzen des Reiches, und wenn sie auch in noch so entfernten und entlegenen Städten und Dörfern des Auslandes ihren Wohnsitz haben, so hat sie diese Weisheit auf neue mit der Heimat verbunden, und manch einer, der losgerissen war von ihr, mag durch diesen Tag in seinem Innern wieder zu ihr zurückgeführt worden sein.

Das sagen uns die Berichte, die aus unzähligen Städten, aus allen Ländern über die Totenfeier am Dienstag einlaufen. Zugleich sagen uns diese Berichte, daß wohl kaum ein Mensch auf der Welt eine so unermeßliche Anerkennung und Achtung genossen hat wie der tote Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Überall das gleiche Bild: Umflorte Fahnen und eine vom Geist des Augenblicks ergriffene Menge. Es hat wohl an diesem Tage in keiner Stadt der Welt deutsche Menschen gegeben, die ein innerstes Bedürfnis nicht zueinander getrieben hätte, um in stummer Totenklage jenseits der Grenzen des Mannes zu gedenken, der für die ganze lebende Menschheit und darüber hinaus das Sinnbild deutscher Art und deutschen Wesens geworden ist, so wie deutsche Art und deutsches Wesen sich in der Welt darstellen, wenn sie mit ehrlichem Auge betrachtet werden. Daß solche ehrlichen Augen vorhanden sind und daß ihrer immer mehr werden, das ist die an diesem Tage der tiefsten Trauer einzig beglückende Erkenntnis, die sich in den Trauerkundgebungen der Deutschen im Ausland und des gesamten Auslandes sonst offenbart.

Es will in dieser Zeit, in der Verleumdung und Verhöhnung ihr elendes Handwerk mit so großem Erfolge getrieben haben, schon etwas heißen, wenn z. B. die dänische Regierung der deutschstämmigen Bevölkerung in Nordschleswig die Möglichkeit gibt, am Tage der Beisetzung des Reichspräsidenten ihrer Trauer dadurch Ausdruck zu geben, daß sie auf ihren Häusern ihre geliebte alte deutsche Flagge auf halbmaß wehen sehen kann. Und es wird unseren deutschen Volksgenossen in England nicht weniger wohl tun, auf allen öffentlichen Gebäuden des britischen Reiches die englischen Fahnen auf halbmaß zu sehen, wie es der König von England angeordnet hat. Aus jedem fremden Lande könnte man solche Anteilnahme berichten, die zunächst dem toten Reichspräsidenten, dem Generalfeldmarschall aus dem Weltkrieg und jetzt dem toten Großen gilt, die aber in ihm das ganze deutsche Volk ehrt und zugleich den unermeßlichen Verlust anerkennt, den das deutsche Volk mit dem Tode seines Reichspräsidenten erlitten hat.

Der Trauerfeier in der deutschen Kirche in Selsingfors wohnten an der Spitze der finnischen Regierung Staatsminister Roinmäl und der stellvertretende Außenminister Witting, das gesamte diplomatische Korps und die ausländischen Militärattachees bei. Ähnliche Gottes-



Ein Bild von der Trauerfeier im Reichstag

bei der der Führer (oberhalb der mit Blasen umkränzten Bild des verewigten Reichspräsidenten) die Gedächtnisrede hielt.

Trauergottesdienst in Wien

Zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg fand am Dienstag in der evangelischen Stadtkirche zu Wien ein feierlicher Trauergottesdienst statt, zu dem die deutsche Gesandtschaft eingeladen hatte. An der Trauerfeier nahmen der Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Vizekanzler Fürst Starhemberg, sämtliche Mitglieder der Bundesregierung, das diplomatische Korps, der erste Bürgermeister von Wien, Schmik, die Generalität und die hohe Beamenschaft teil. Die deutsche Gesandtschaft und die deutsche Presse, sowie die deutsche Kolonie waren vollständig erschienen. Die Trauerrede hielt Oberkirchenrat Dr. Stöckl, der die Bedeutung dieses großen deutschen Mannes für das deutsche Volk, sein wahres Christentum, seine unwandelbare Treue zu Volk und Heimat in tiefbewegten Worten hervorhob. Der Staatschor begleitete die Trauerfeier mit kirchlichen Gesängen.

England trauert um Hindenburg

Ganz England gedachte am Dienstag des großen Toten, den das deutsche Volk in Tannenberg zur letzten Ruhe trug. Schon seit den frühen Morgenstunden wehten auf Befehl des Königs von allen öffentlichen Gebäuden die Fahnen auf halbmaß. Die Trauerfahnen bezeugten die tiefe Anteilnahme, die die gesamte englische Öffentlichkeit am Heimgang des Feldmarschalls, dessen Name wie kein anderer von den fremden Heerführern im englischen Volk Wurzel gefaßt hatte, empfindet. Der Stab der deutschen Botschaft im Carlton House Terrace beobachtete ebenso wie die große deutsche Kolonie in London um 11.45 Uhr vormittags das Ein-Minuten-Schweigen zum Gedächtnis des verstorbenen Reichspräsidenten.

Botschafter von Hoefich sprach am Dienstagabend im britischen Rundfunk über Hindenburg. Darauf folgte eine Beschreibung der Beisetzungsfeier in Tannenberg durch den Berliner Vertreter des Reuters-Büros. Die gesamte Abendpresse veröffentlichte Meldungen über die Feier in Tannenberg und hebt vor allem die Worte des Führers hervor: „Für das nächste Jahrhundert wird es das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waffenehre zu rehabilitieren.“

Frankreichs Anteilnahme

In der deutschen evangelisch-lutherischen Christuskirche in Paris fand Dienstagmittag eine Trauerfeier zum Ableben des Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Die mit Trauerflor ausgelegte Kirche konnte die Zahl der Anwesenden, die dem Verstorbenen fern der Heimat die letzte Ehre erweisen wollten, nicht fassen. Neben der Botschaft und der deutschen Kolonie, die unter Führung des Botschafters Dr. Röster erschienen war, sah man unter den Anwesenden den Vertreter des Präsidenten der Republik, als Vertreter des Ministerpräsidenten seinen stellvertretenden Kabinettschef Michel, ferner den Kriegsminister Marschall Petain, den stellvertretenden Außenminister und Kriegsminister Pietri und Vertreter der Generalität, ferner die beglaubigten Vertreter aller Herren Länder. In seiner Gedächtnisrede würdigte Pastor Dahlgrün den Dahingegangenen. Gemäß Regierungsbeschluss haben die öffentlichen Gebäude Frankreichs am Tage der Beisetzung Hindenburgs am frühen Morgen halbmaß geflaggt, weithin sichtbar weht vom Eiffelturm eine große Trauerfahne, die von letzten Ueberlebenden der 99 Monture des berühmten Turmes auf halbmaß gefaßt wurde.

Die gesamte französische Presse nimmt Anteil an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den dahingegangenen Reichspräsidenten. Ausführliche und mit zahlreichen Bildern ausgestattete Berichte schildern die tiefe Ergriffenheit, mit der das deutsche Volk dem Verstorbenen das letzte Ehrengelicht gegeben hat. „Wer gestern Abend in Neudorf dem Beginn der Ueberführung der sterblichen Hülle des Generalfeldmarschalls von Hindenburg beigewohnt hat“, schreibt der Sonderberichterstatter des „Paris Midi“, „wird zweifelsohne lange davon träumen. Leider kann er das Gesamtbild kaum wiedergeben. Bei solchen Gelegenheiten erkennt man die Armut der Worte. Was wir gestern gesehen haben, wird von den Augen, vom Herzen und von der ganzen Seele empfunden, aber es läßt sich mit der Feder nicht wiedergeben.“

Trauerjalousie der deutschen Flotte

Die Schiffe der deutschen Flotte, die am Montagmittag und am Dienstagmorgen den Kieler Hafen zu Übungen verließen, schossen auf hoher See den Trauerjalousie für den verstorbenen Reichspräsidenten.

Die Trauerparade der Reichsmarine

Die Reichsmarine erwies dem toten Reichspräsidenten die letzte Ehre durch eine Trauerparade. Leuchtender Sonnenschein strahlte über dem Kasernenhof in der Bilt, wo die Landmarinetruppen in tiefgestaffelter Bieder Aufstellung genommen hatten. In der Mitte des weit gezogenen Biers war eine Kanzel errichtet, auf der das mit Lorbeer und Fahnen geschmückte, mit Trauerflor umwundene Bild des Reichspräsidenten stand. Als die Uebertragung der Trauerfeier beendet war, nahm Konteradmiral Saalwächter den Parademarsch der Truppenteile ab.

Der seines Mandats verlustig gegangene Präsident des Reichs-Landtages, von Dreher, wurde vom Untersuchungsrichter des Gerichts in Schaalen als Gründer der verbotenen Sozialistischen Volksgemeinschaft einem Verhör unterzogen. Er wurde bis auf weiteres unter Polizeiaufsicht gestellt.